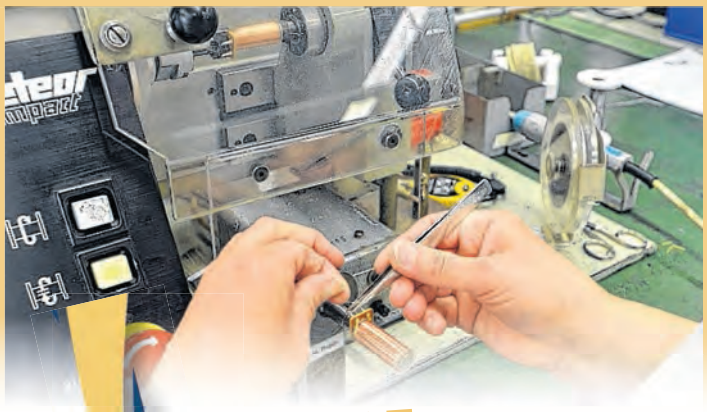
Märkische Allgemeine | Märkische Oderzeitung | LAUSITZER RUNDSCHAU | ORANIENBURGER GENERALANZEIGER | RUPPINER ANZEIGER | GRANSEE-ZEITUNG

SONDERBEILAGE AM 6. NOVEMBER 2015



2015 ZUKUNFTSPREIS BRANDENBURG

Investitionsbank des Landes Brandenburg ILB
IHK Ostbrandenburg
IHK Potsdam
IHK Cottbus
LAND BRANDENBURG Ministerium für Wirtschaft und Energie
Handwerkskammer Frankfurt (Oder) Region Ostbrandenburg
Handwerkskammer Potsdam
Handwerkskammer Cottbus
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung

Brandenburgs kreative Vielfalt

25 Jahre sind seit der Wiedervereinigung vergangen: Brandenburg hat in dieser Zeit einen tiefgreifenden Strukturwandel erlebt. Viele Betriebe machten dicht, Tausende Stellen fielen weg. Doch mit den Jahren kam der Umschwung, entstanden neue, innovative Unternehmen – und mit ihnen neue Arbeitsplätze. Das ist vor allem dem Mut kreativer, weitsichtiger Unternehmer zu verdanken, die hier ihre Ideen verwirklichten. Diese Sonderbeilage zum Zukunftspreis 2015 gibt einen kleinen Einblick in diese Vielfalt – die reicht von der Medizintechnik über den Stahlwasserbau und die Fertigung sonst nicht mehr erhältlicher Ersatzteile bis zum Onlinehandel mit Dachblechen oder mit Accessoires für Fantasy-Fans. Jörg Schreiber

Unterstützt von:

Investition in **Ihre** Zukunft!
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung
www.efre.brandenburg.de

Investitionsbank des Landes Brandenburg ILB

Handwerkskammer Frankfurt (Oder) Region Ostbrandenburg
Handwerkskammer Cottbus
Handwerkskammer Potsdam

IHK Cottbus
IHK Potsdam
IHK Ostbrandenburg

Impressum

Zukunftspreis Brandenburg 2015

Märkische Oderzeitung

Redaktion:
Hajo Zenker, Jörg Schreiber

Titelfotos:
Befa, Thomas Burckhardt, Michael Helbig, Christel Köster, Gerd Markert, Jörn Tornow

Anzeigenleitung:
André Tackenberg

Druck:
Druckhaus Oberhavel GmbH, 16515 Oranienburg

Diese Beilage wurde vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert.

Standort mit besten Perspektiven

Der Zukunftspreis zeigt, wie weit das Land Brandenburg wirtschaftlich gekommen ist

Sieht gute Perspektiven für Brandenburg: Wirtschaftsminister Albrecht Gerber Foto: Ministerium

Brandenburg ist heute ein moderner, international gefragter Wirtschaftsstandort. Das war vor 25 Jahren nicht absehbar. Der abrupte Umbau von der Plan- zur Marktwirtschaft war für viele Menschen ein steiniger, von persönlichen Rückschlägen begleiteter Weg. Alte Märkte brachen weg, neue mussten erst erschlossen werden. Betriebe schlossen, unzählige Menschen wurden arbeitslos und die Arbeitslosigkeit stieg – bis auf den Höchststand von 20,9 Prozent im Februar 1998. Wir Brandenburgerinnen und Brandenburger mussten uns gewaltigen Herausforderungen stellen. Heute lässt sich sagen: Wir haben sie erfolgreich gemeistert.

Nach dem mühsamen Aufbau wettbewerbsfähiger Strukturen ist unsere Wirtschaft in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich gewachsen. Bei der Arbeitsproduktivität haben wir rund 80 Prozent des gesamtdeutschen Niveaus erreicht und damit den besten Wert unter den ostdeutschen Flächenländern. Mit einer Selbstständigen-Quote von zwölf Prozent liegt Brandenburg über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 10,3 Prozent. Die Arbeitslosigkeit befindet sich auf einem historischen Tiefstand.

Durch politischen Einsatz und umfassende Investitionen gelang es, gewachsene Industriestandorte wie die Erdölraffinerie in Schwedt, die chemische Industrie in Schwarzheide oder die Stahlproduktion in Eisenhüttenstadt zu stabilisieren. Internationale Unternehmen wie Rolls-Royce, Vestas oder eBay siedelten sich neu an. Die Werkshallen bieten heute Tausenden Brandenburgerinnen und Brandenburgern gute Arbeit und haben regional eine wichtige Ankerfunktion. Die Industrie ist der Motor für Fortschritt, Wertschöpfung und Wohlstand. Davon profitieren auch kleine und mittlere Unternehmen, die das Rückgrat der märkischen Wirtschaft geworden sind.

Wir haben vor zehn Jahren unsere Förderung auf die wirtschaftlichen Stärken konzentriert. Das hat sich bewährt. Deswegen bleibt der Grundsatz „Stärken stärken“ auch übergeordnetes Ziel unserer Förderpolitik. Unter Einbeziehung von 26 Städten und Gemeinden hat die Landesregierung in allen Teilen des Landes 15 regionale Wachstumskerne ausgewiesen, die ressortübergreifend unterstützt werden und Vorrang in verschiedenen Förderrichtlinien genießen. Ein weiterer Förderschwerpunkt wird auf besonders zukunftsfähige Wachstumsbranchen gelegt. Dies sind die fünf gemeinsam mit Berlin im Rahmen einer länderübergreifenden Innovationsstrategie unterstützten Cluster Energietechnik, Gesundheitswirtschaft, Informations- und Kommunikationstechnologie/Medien, Verkehr/Mobilität/Logistik und Optik. Hinzu kommen die Brandenburger Landescluster Ernährungswirtschaft, Kunststoffe/Chemie, Metall und – natürlich – Tourismus. Denn das Reiseland Brandenburg erfreut sich national und international Jahr für Jahr stetig wachsender Beliebtheit.

Der Zukunftspreis Brandenburg rückt einige der Unternehmen, die das Fundament unserer Wirtschaft bilden, besonders in den Fokus. Der Wettbewerb um diesen von den brandenburgischen Kammern und der Märkischen Oderzeitung gemeinsam ausgelobten Preis belegt, dass es bei uns eine Vielzahl von Betrieben gibt, die in der Lage sind, mit ihrer Innovationskraft und ihrem Engagement erfolgreich neue Märkte zu erschließen. Aber: Unsere Unternehmen können nur so gut sein wie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Und deswegen müssen wir alles dafür tun, dass uns die gut ausgebildeten Fachkräfte in Brandenburg erhalten bleiben.

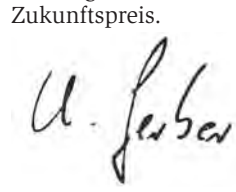
Unsere Wirtschaft sucht ständig nach gut ausgebildeten Fachkräften – in großen Unternehmen genauso wie im Mittelstand, im Handwerk ebenso wie in der Industrie und im Dienstleistungsbereich. Nur wenn weiterhin junge Menschen ausgebildet werden, kann der Bedarf gedeckt werden. Und nur mit gut ausgebildeten Mitarbeitern können sich die Unternehmen weiterhin erfolgreich behaupten und unser Land voranbringen. Fachkräfte sind das Fundament unserer wirtschaftlichen Zukunft – und der Königsweg der Fachkräftesicherung ist nach wie vor die duale Ausbildung. Doch nur gut ein Fünftel der brandenburgischen Unternehmen bildet aus.

Deshalb appelliere ich an unsere Unternehmen, auszubilden und sich mit attraktiven Arbeitsbedingungen dem Wettbewerb um die besten Köpfe und zupackendsten Hände zu stellen. Dazu gehören eine anständige Bezahlung, ein gutes Betriebsklima und familienfreundliche Arbeitsbedingungen.

In den Griff zu bekommen ist die Fachkräftesicherung nur, wenn sie als Gemeinschaftsaufgabe verstanden wird – wenn Unternehmen, Kammern, Verbände, Kommunen, Gewerkschaften und Landesregierung an einem Strang ziehen. Das Land unterstützt die Wirtschaft nach Kräften.

Zudem gilt es, gemeinsam alles zu tun, um Flüchtlinge in unseren Arbeitsmarkt zu integrieren. Viele der oftmals jungen Frauen und Männer, die zu uns kommen, haben Berufserfahrung und sind hoch motiviert. Dieses Potenzial dürfen wir nicht verschenken. Mir ist bewusst, dass die hohe Zahl von Flüchtlingen Brandenburg derzeit vor eine der größten Herausforderungen seit Wiedergründung des Landes vor 25 Jahren stellt. In diesen 25 Jahren hat der Osten Deutschlands selbst erlebt, was Solidarität bedeutet. Denn ohne die Hilfe von außen wäre der Wiederaufbau unseres Landes nicht möglich gewesen.

Heute ist Brandenburg ein Land mit besten Perspektiven. Wie weit wir im wirtschaftlichen Bereich gekommen sind, das zeigt uns eindrucksvoll der Zukunftspreis.



Albrecht Gerber
Minister für Wirtschaft und Energie des Landes Brandenburg

Strahlkraft über Brandenburg hinaus

Jury des Zukunftspreises wählte unter 90 Bewerbungen acht Unternehmen und einen Sonderpreisträger aus

Von Jörg Schreiber

Funkelnde Stelen: Wirtschaftsminister Albrecht Gerber vor der Verleihung des Zukunftspreises im vergangenen Jahr Foto: MOZ/Gerd Markert

Berlin. Der Zukunftspreis wird im 25. Jahr der deutschen Einheit bereits zum zwölften Mal verliehen. Er hat sich damit im Brandenburger Wirtschaftskalender fest etabliert. Im Jahr 2004 zunächst für die Region Ostbrandenburg vergeben, trägt er seit 2008 den heutigen Namen. Und seit dem vergangenen Jahr wird er von allen sechs Wirtschaftskammern im Bundesland – den drei Industrie- und Handelskammern (IHK) sowie den drei Handwerkskammern – gemeinsam ausgeschrieben, was die Auszeichnung noch einmal aufgewertet hat.

Der Zukunftspreis würdigt besondere unternehmerische Leistungen – und damit Beispiele, die auch anderen Firmen und Einrichtungen im Land Mut machen sollen. Geehrt werden kreative, aktive und innovative Unternehmen und Unternehmer, die auch in schwierigen Zeiten die Ärmel hochkrempeln und in die Zukunft investieren.

Die Preisträger finden längst Aufmerksamkeit weit über die Grenzen des Landes Brandenburg hinaus. Dazu tragen nicht nur Veröffentlichungen in den großen Regionalzeitungen des Landes bei: Als Medienpartner kooperieren die Märkische Oderzeitung, die Märkische Allgemeine Zeitung und die Lausitzer Rundschau. Durch das Internetportal des Zukunftspreises sowie eine Beilage im „Handelsblatt“ wird darüberhinaus ein bundesweites Publikum erreicht.

Was das bedeutet, hat beispielsweise die Frankfurter Brauhaus GmbH aus Frankfurt (Oder) erfahren, die im Jahr 2011 mit dem Preis ausgezeichnet worden war: „Wir sind stolz darauf, Träger des Zukunftspreises zu sein. Für uns ist diese Auszeichnung eine Anerkennung unserer Leistung als erfolgreicher Bierproduzent“, sagt Brauerei-Geschäftsführer Karsten Uhlmann. „Wir erhielten damals viel öffentliche Aufmerksamkeit. Das machte sich natürlich auch in unserem Absatz bemerkbar“, betont er.

In diesem Jahr gingen rund 90 gültige Bewerbungen für den Zukunftspreis Brandenburg ein. Daraus hat eine hochkarätig besetzte Jury (siehe Kasten rechts) am 13. Juli 2015 die aktuellen Preisträger ermittelt. Die Auszeichnung erhalten folgende Unternehmen:

- BEFA Belziger Fahrzeugbau GmbH, Bad Belzig
- dachbleche24 GmbH, Wriezen
- EBK Krüger GmbH & Co. KG, Teltow
- Elbenwald GmbH, Cottbus
- Geldner Möbeltischlerei, Müncheberg
- L. Dietze & Sohn Fördertechnik GmbH, Schorfheide OT Finowfurt
- Stahlwasserbau Beeskow GmbH, Beeskow
- T&T medilogic Medizintechnik GmbH, Schönefeld

Daneben wird zum dritten Mal ein Sonderpreis an eine Unternehmerpersönlichkeit verliehen, die Außergewöhnliches für die Wirtschaft geleistet hat. Er geht in diesem Jahr an:

- Heiner van de Loo, Geschäftsführer der Zahnradwerk Pritzwalk GmbH. Neben seiner betrieblichen Leistung, das Zahnradwerk nach dessen Übernahme im Jahr 1993 zu einem erfolgreichen Betrieb zu entwickeln, ehrt die Jury ihn vor allem für sein regionales, soziales Engagement. Anders als für den „regulären“ Zukunftspreis waren für den Sonderpreis keine Eigenbewerbungen zugelassen.

Der Festakt für die Gewinner findet am 6. November im Schloss Neuhardenberg statt. Erst an diesem Tag werden die ausführlichen Jurybegründungen veröffentlicht.

Die Preisträger erhalten neben einem Firmenporträt in den Regionalzeitungen und Kammerzeitschriften je einen Imagefilm, eine hochwertige Stele und eine Urkunde.

Förderer des Preises sind die Investitionsbank des Landes Brandenburg, die EWE, die Deutsche Bank, Zurich Versicherungen, die Bürgschaftsbank Brandenburg, Vattenfall und die Agenturen für Arbeit im Land Brandenburg.

Umfangreiche Informationen rund um den Zukunftspreis gibt es auf der Homepage www.zukunftspreis-brandenburg.de

Die Jury

Klaus Aha
Präsident der Industrie- und Handelskammer Cottbus
Thoralf Cleven
Chefredakteur Märkische Allgemeine (MAZ)
Peter Dreißig
Präsident der Handwerkskammer Cottbus
Birgit Dürsch
Geschäftsführerin der PepComm GmbH, Hoppegarten
Beate Fernengel
Präsidentin der Industrie- und Handelskammer Potsdam
Bettina Friedenberg
Deskchefin der Lausitzer Rundschau (Mitglied der Chefredaktion)
Jochem Freyer
Vorsitzender der Geschäftsführung der Arbeitsagentur Frankfurt (Oder)
Wolf-Harald Krüger
Präsident der Handwerkskammer Frankfurt (Oder) – Region Ostbrandenburg
Frank Mangelsdorf
Chefredakteur Märkische Oderzeitung
Dr. Ulrich Müller
Leiter der Geschäftsregion Brandenburg/Rügen der EWE VERTRIEB GmbH
Jürgen Rose
Präsident der Handwerkskammer Potsdam
Tillmann Stenger
Vorsitzender des Vorstandes der ILB Investitionsbank des Landes Brandenburg
Dr. Milos Stefanovic
Sprecher der Geschäftsführung Bürgschaftsbank Brandenburg
Jörg Waniek
Leiter HR Management Vattenfall Europe Mining AG
Mario Werner
Marktgebietsleiter Firmenkunden Brandenburg-Ost der Deutsche Bank Privat- und Geschäftskunden AG
Angelika Jordan
Studioleiterin in Cottbus beim Rundfunk Berlin-Brandenburg/rbb
Björn Witte
Direktionsbevollmächtigter der Zurich Gruppe

Herr der Zahnräder: Heiner van de Loo, Inhaber des Pritzwalker Zahnradwerks, wird für sein Lebenswerk geehrt. Foto: MAZ/Claudia Bihler

„Menschen, die nicht aktiv sind, werden schneller alt"

Heiner van de Loo, Inhaber des Pritzwalker Zahnradwerks, erhält den Sonderpreis für sein Lebenswerk

Von Claudia Bihler

Pritzwalk. Als Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) im Juni anlässlich des Verfassungstages im 25. Jahr nach der Neugründung des Landes Brandenburg Heiner van de Loo mit dem Verdienstorden des Landes auszeichnete, da galt diese Auszeichnung nicht nur dem Inhaber und Geschäftsführer des Pritzwalker Zahnradwerks. „Er denkt immer auch ein Stück für die ganze Region Nordwest-Brandenburg mit", sagte Woidke damals. Nun wird der 73-Jährige erneut ausgezeichnet. Der Sonderpreis, den er erhält, gilt seinem Lebenswerk.

Bei dem kurzen Betriebsrundgang trägt van de Loo zwar ein korrektes dunkelgrünes Sakko, Hemd und Krawatte. Den Griff in die Kiste mit den Zahnrädern, die nach der Bearbeitung noch vom Maschinenöl glänzen, scheut er dennoch nicht: „Wissen Sie, ich bin Maschinenbauingenieur in der fünften Generation: Mein Vater war es, Großvater war es, und so weiter… Sie waren auch alle Unternehmer." Und sie haben noch Stahlwerke gebaut: in England, und in Dortmund beispielsweise, in der Hochburg der Stahlkocher, mitten im Ruhrgebiet. Dort war es auch, wo Heiner van de Loo 1942 zur Welt kam, und wo er bereits im Kindesalter seine heutige Frau kennenlernte.

Sein Studium hat er allerdings in Aachen absolviert. Mit dem Diplom in der Tasche lernte er die Maschinenbaubranche ganz praktisch kennen: Zuständig war er unter anderem für Entwicklung und Verkauf bei Bosch, ein Jahr arbeitete er in Sachen Rationalisierung in den USA, vier Jahre war er als Geschäftsführer einer Fahrradteilefabrik für Entwicklung und Verkauf zuständig: „Allerdings wollte ich immer selbstständig sein. Das hat leider lange nicht geklappt."

> Seinen Traum von der eigenen Firma verfolgte er hartnäckig

Stattdessen zog es ihn nach Süddeutschland, neun Jahre hat er in Karlsruhe und Ettlingen in einer Maschinen- und Werkzeugfabrik die Grundlage für sein eigenes Werk gelegt: Er war zuständig unter anderem für Verzahnungen – seinen Traum des eigenen Unternehmens verfolgte er aber hartnäckig weiter.

Das Pritzwalker Zahnradwerk hatte vor der Wende 1460 Mitarbeiter, bis 1993 war die Personaldecke bereits beträchtlich geschrumpft: 208 Beschäftigte waren es, die im Werk arbeiteten, als van de Loo die Verhandlungen mit der Treuhandanstalt über den Kauf abschließen konnte. Mit 123 Mitarbeitern startete das traditionsreiche Werk in seine neue Zukunft. Bei Einstellungen wurden die Mitarbeiter einer Transfergesellschaft bevorzugt gewählt. „Das war Aufbauarbeit", meint der Ingenieur heute, „ich war mit Haut und Haar gefordert". Als er mehrere Jahre später anlässlich eines Geburtstages ein Steuerrad von seiner Belegschaft überreicht bekam, wusste er, dass er angekommen war. „Man musste erst eine gemeinsame Sprache finden. Aber als ich in Triglitz gebaut habe, wussten die Leute, dass ich bleiben würde." Heute hat das Werk rund 300 Mitarbeiter. In Krisenzeiten wie zur Wirtschaftskrise im Maschinenbau 2009 war sich der „Kapitän" trotz einer erweiterten Geschäftsführung selbst nie zu schade, bei potenziellen Neukunden „Klinken putzen" zu gehen.

Seit 1996 bildet das Zahnradwerk aus. „Wir bilden Werkzeugmechaniker und nicht nur Zerspaner aus", sagt van de Loo: „Das ermöglicht den jungen Leuten, auch anderswo im Maschinenbau Fuß zu fassen und nicht nur hier." Das Thema Fachkräftesicherung beschäftigt ihn seit vielen Jahren, er unterstützt die Bildungsgesellschaft mit Maschinen für die Ausbildung, etwa mit einem Industrieroboter. Gefördert von der Industriellenfamilie Quandt gelingt es, bei der Pritzwalker Bildungsgesellschaft die Berufsausbildungsinitiative zu installieren, bei der gut qualifizierte Schulabgänger in Rekordzeit ein Duales Studium mit Metallberufsausbildung absolvieren können.

„100 Auszubildende haben wir wohl bereits gehabt", meint van de Loo. Viele sind in der Region und im Werk geblieben. Sponsor war van de Loo auch für die Einrichtung der Präsenzstelle der Fachhochschule Brandenburg in Pritzwalk, die einerseits einen leichteren Hochschulzugang für Schulabsolventen der Region ermöglicht, andererseits aber auch für Wissenschaftstransfer in die Unternehmen der Region sorgt. Nachdem er eine Studierendenstiftung gründete, ernannte ihn die FHB zum Ehrensenator. Hinzu kommen diverse Funktionen: Er ist langjähriges Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft, in der Industrie- und Handelskammer (IHK) Potsdam aktiv und engagiert sich in der Region sowohl regionalpolitisch wie auch in Kulturangelegenheiten und ist Initiator des Fördervereins für einen Wachstumskern im Autobahndreieck Wittstock.

„Es ist nicht meine Art, die Hände in den Schoß zu legen", sagt der 73-Jährige. Auch, wenn er das große Büro längst für seinen Sohn geräumt hat, im kleineren ist er regelmäßig zu finden: "Hier ist mein Reich, hier kann ich schalten und walten, und vor allem entscheiden. Menschen, die nicht aktiv sind, werden schneller alt." Gibt es auch ein Privatleben? „Natürlich. Ich bin Jäger, und ich will viel reisen", sagt er.

Infokasten

- Zahnradwerk Pritzwalk GmbH
- Branche: Maschinenbau
- Standort: Pritzwalk
- Mitarbeiter: 300
- Umsatz: 34 Millionen Euro
- Fördermittel: 4 135 831 Euro, darunter 529 975 Euro an EFRE-Mitteln
- Internet: www.zahnradwerk.com

846 Millionen für Brandenburg

EFRE-Fonds trägt zur nachhaltigen Entwicklung von Wirtschaft und Infrastruktur im Land bei

Potsdam. Über 4,5 Milliarden Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung – kurz EFRE – sind seit dem Jahr 1991 in Brandenburg investiert worden. Die Mittel trugen entscheidend zur nachhaltigen Entwicklung von Wirtschaft und Infrastruktur im Land bei. Damit wurde die Wettbewerbsfähigkeit Brandenburgs gesteigert.

Allein in der vergangenen Förderperiode von 2007 bis 2013 standen aus dem EFRE-Topf 1,5 Milliarden Euro zur Verfügung. Mit diesen Geldern wurden neue Arbeitsplätze geschaffen und bestehende Stellen gesichert. Zudem wurden Verkehrswege verbessert, Innovationen ermöglicht, und es wurde in die Forschungs- und Bildungsinfrastruktur investiert. Ein großer Beitrag wurde mit der EFRE-Förderung zur nachhaltigen Stadtentwicklung in 15 Brandenburger Städten geleistet.

Mit der Förderung wurden in den vergangenen acht Jahren mehr als 6000 Projekte und Investitionsvorhaben verwirklicht, die aus eigener Kraft nicht finanzierbar gewesen wären. Die Palette der Unterstützungsmöglichkeiten reichte von Beratungen und der Starthilfe bei Existenzgründungen über die Bereitstellung von Risikokapital bis zu Zuschüssen, um Investitionen und Innovationen abzusichern. Die Gelder werden größtenteils über die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) ausgereicht.

Seit Beginn der neuen Förderperiode 2014-2020 gehört Brandenburg – auch dank der Förderung von EU, Bund und Land – zu den sogenannten Übergangsregionen. Das sind Regionen, deren Bruttoinlandsprodukt zwischen 75 und 90 Prozent des EU-weiten Durchschnittes liegt. Damit zählt das Land aufgrund seines wirtschaftlichen Erfolgs nicht mehr zu den weniger entwickelten Regionen Europas.

Bis zum Jahr 2020 stehen nun rund 846 Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung bereit. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Förderung von Forschung und Entwicklung, wovon sowohl die Unternehmen als auch die Forschungseinrichtungen profitieren werden. Weitergeführt wird die Unterstützung von Unternehmen mit Zuschüssen, Darlehen und Beteiligungen.

In der Förderperiode 2014 bis 2020 wird ein Teil der EFRE-Mittel über einen Wettbewerb eingesetzt (Stadt-Umland-Wettbewerb). Die Städte und ihr Umland sind aufgerufen, gemeinsame Strategien zu entwickeln, wie sie die Herausforderungen in Bereichen wie CO_2-Minderung (z.B. Mobilität, Energieeffizienz in Quartieren), Schutz von Ressourcen (z.B. Reaktivierung von Brachflächen, Luftreinhaltung), Inklusion (Schule für alle) und Unterstützung der lokalen Wirtschaft zur Aufwertung von Stadtgebieten angehen wollen. Im Wettbewerb werden Mittel aus allen drei Fonds EFRE, ESF und ELER eingesetzt.

Die Verwendung der öffentlichen Mittel ist transparent. Seit 2007 werden alle EFRE-geförderten Projekte im Internet veröffentlicht:

- Internet: http://www.efre.brandenburg.de

EFRE Brandenburg

EU-Förderperiode 2007-2013
Ausgewählte Ergebnisse in den Bereichen Unternehmensförderung und Technologie:

- 1,8 Milliarden Euro Investitionsvolumen (EFRE und Mittel von Bund, Land und der Projektträger)
- 7762 geschaffene Arbeitsplätze
- 1935 geförderte Unternehmen
- davon 1821 geförderte kleine und mittlere Firmen

Ausgewählte Ergebnisse im Bereich Forschung:

- 909 Projekte an den Fachhochschulen und Universitäten Brandenburgs
- 57 Projekte an außeruniversitären Forschungseinrichtungen
- 5 Neu- und Umbauten an Hochschulen

Herzenssache: EU-Kommissionsvizepräsident Jyrki Katainen testet bei Getemed in Teltow einen Herzfrequenzmesser. Das Unternehmen erhielt zwei Millionen Euro aus dem EFRE-Fonds. Foto: dpa/Ralf Hischberger

Europäische Fonds

- Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung ist neben dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) einer der drei Strukturfonds der Europäischen Union.
- In der Förderperiode von 2014-2020 erhält Deutschland insgesamt 19,3 Milliarden Euro aus diesen Fonds.
- Für Brandenburg stehen in diesem Zeitraum aus dem EFRE rund 846 Millionen Euro bereit.
- Einen tieferen Einblick in geförderte Projekte gibt es auf der Webseite www.entdecke-efre.de
- Die Ergebnisse und Ziele des EFRE werden auch in einer Wanderausstellung gezeigt. Diese ist bis 24.11. im Gräfin-Dönhoff-Gebäude der Viadrina in Frankfurt (Oder) zu sehen.

Wir gratulieren

allen Preisträgern des Zukunftspreises.
Sie stehen mit Ihren Unternehmen für ein zukunftsorientiertes Brandenburg:
Mutig, kreativ und innovativ.

Vattenfall ist Förderer des Zukunftspreises Brandenburg 2015.

www.vattenfall.de

„Wir steuern Wasser“

Stahlwasserbau Beeskow steht für Hochwasserschutz, Nachhaltigkeit und Karrierechancen

Von Anna Fastabend

Beeskow. Bei der Stahlwasserbau Beeskow GmbH (Oder-Spree) geht es um die wirklich wichtigen Dinge des Lebens. Darum, ein so kraftstrotzendes Element wie Wasser unter menschliche Kontrolle zu bringen und darum im Ernstfall die Dresdener Altstadt vor dem herannahenden Hochwasser zu schützen. Hochwasser-Schutztore, Stauklappen und Schleusen – das Beeskower Unternehmen hat bereits Hunderte solcher gigantischen Anlagen gebaut, montiert und gewartet.

Zu den bereits realisierten Großprojekten gehören die vor zwei Jahren errichtete Beeskower Schleuse und das Sicherheitstor für das neue Schiffshebewerk Niederfinow. Auch Rechenreinigungsanlagen zählen zum Angebot. Maschinen, die Wasserkraftanlagen vorgeschaltet sind und mit riesigen Stahlzinken das Wasser durchkämmen. Sie sind sogar in der Lage ganze Baumstämme abzufangen, die sonst die Turbinen beschädigen würden.

Das aktuelle Projekt ist stolze 22 Meter lang und wiegt ungefähr so viel wie 28 Kleinwagen. Wenn die Stauklappe fertig ist, wird sie mit einem Schwertransporter zum Verteilerwehr Döbeln in Sachsen gebracht. Doch vorher geht es noch einmal nach Frankfurt (Oder). Dort wird das Stahltor mit Korrosionsschutz besprüht. Auch sonst arbeitet Stahlwasserbau Beeskow mit regionalen Unternehmen zusammen. Einen Teil des benötigten Stahls bezieht das Unternehmen aus dem Stahlwerk Eisenhüttenstadt. Der Strom für die Produktion kommt übrigens größtenteils von der hauseigenen Solaranlage.

> Strom für die Produktion kommt von hauseigener Solaranlage

Die Erfolgsgeschichte der Stahlwasserbau Beeskow GmbH ist für ein mittelständisches Unternehmen aus dem Osten Deutschlands eher ungewöhnlich. Als Spezialist für Fördertechnik wurde es Anfang der 1990er-Jahre aus dem lokalen Spanplattenwerk ausgegliedert. Schon kurz darauf übernahm der Beeskower Betrieb ein westdeutsches Stahlwasserbau-Unternehmen – und damit 85 Jahre Branchenerfahrung.

Schweres Gerät: Die Firma Stahlwasserbau Beeskow (Oder-Spree) montierte vor zwei Jahren die Tore an der Schleuse Beeskow. Jedes Schleusentor hat ein Gewicht von immerhin 4,5 Tonnen. Foto: MOZ/Jörn Tornow

Dank dieser Nische befindet sich das Unternehmen auf Wachstumskurs. Mittlerweile produziert die Firma Stahlwasser-Bauwerke nicht nur für deutschsprachige Kunden, zu denen die öffentliche Hand, Energieversorger und private Unternehmen zählen, sondern auch für internationale Auftraggeber.

Vor zweieinhalb Jahren stieg Uwe Tillmann als Unternehmensnachfolger in das florierende Geschäft ein. Diesen Schritt hat er bis heute nicht bereut. „Ich habe schon immer davon geträumt, selbstständig zu sein“, erklärt der studierte Betriebswirt, der zuletzt bei General Electric im Management arbeitete. Er ist ein gutes Beispiel dafür, dass auch in Brandenburg die Unternehmensnachfolge im Mittelstand funktionieren kann.

Das, was Tillmann an dem Spezialunternehmen gereizt hat, ist zugleich dessen Erfolgsgeheimnis. Vom Entwurf über die Produktion bis zur Wartung und Instandhaltung – alles kommt aus einem Haus. „Wir bieten unseren Kunden Komplettleistungen an“, so der Eigentümer und Geschäftsführer. Darüber hinaus gefällt es ihm, für langfristige Projekte verantwortlich zu sein: „Ich finde es spannend, dass wir uns monatelang intensiv mit der Konstruktion und Fertigung auseinandersetzen.“ Schließlich sollen die Anlagen, die das Unternehmen verlassen, auch mindestens 70 Jahre lang halten.

Außer mit dem Bau von hochtechnologischen Anlagen kennt sich das Unternehmen mit historischen Stahltoren aus – und sei es im kosmetischen Bereich. Gerade hat es die Arbeit an einem Sielverschluss für das Dornburger Siel in Sachsen-Anhalt beendet. Der Auftrag: Einerseits sollte der Verschluss nach einem Hochwasserschaden auf den neuesten Stand der Technik gebracht werden, andererseits sein antikes Aussehen behalten. So schweißte das Unternehmen kurzerhand Nieten-Attrappen auf.

Ebenso wie Geschäftsführer Tillmann schätzen auch seine Mitarbeiter die abwechslungsreiche Arbeit und die intensive Auseinandersetzung mit einem Projekt. Für die Region ist die Stahlwasserbau Beeskow GmbH ein wichtiger Arbeitgeber. Manch einer der 65 Mitarbeiter ist schon mehr als 20 Jahre im Unternehmen. Ein Grund für die lange Betriebszugehörigkeit sieht Tillmann in der internen Entwicklungsmöglichkeit: „Wer möchte, kann bei uns vom Schlosser zum Projektmanager aufsteigen“, sagt er.

Aber auch viele junge Leute arbeiten bei Stahlwasserbau Beeskow. Denn der Betrieb stellt jedes Jahr gleich mehrere Azubis ein. Dieses Jahr lernen acht im Unternehmen. Sie können sich zum Metallbauer mit der Fachrichtung Konstruktionstechnik oder zum Zerspanungsmechaniker ausbilden lassen. Verantwortungsvolle Tätigkeiten: Denn beim Bau einer Stauklappe – wie der für das Verteilerwehr Döbeln – ist höchste Präzision gefragt. Jede noch so minimale Abweichung entscheidet darüber, ob die Klappe die Wassermassen stoppen kann oder nicht.

Preisträger in Kürze

- Branche: Stahlwasserbau und Fördertechnik
- Standort: Beeskow (Oder-Spree)
- Mitarbeiter: 65
- Fördermittel: 2 300 234 Euro, davon 126 690 Euro an EFRE-Mitteln
- Internet: www.swb-beeskow.de

Spagat zwischen Alt und Neu

Teltower Unternehmen EBK fertigt Ersatzteile für Anlagen, die in die Jahre gekommen sind

Von Ute Sommer

Alte Baureihe, neues Schmuckstück: Ein S-Bahn-Viertelzug vom Typ 485 wird in einer Werkshalle der S-Bahn in Berlin-Schöneweide saniert. Die EBK hat für diese Baureihe – im Volksmund Cola-Dosen genannt – einen Bremskontrollschalter produziert. Foto: dpa/Robert Schlesinger

Teltow. Die Zukunft kommt mitunter recht schmucklos daher: ein schlichter mannshoher Schrank mit getönten Scheiben. Betont unauffällig. Doch das Innenleben ist beste Hightech. Das dezente Etwas ist ein 3D-Drucker. Und eine der jüngsten Investitionen der EBK Krüger GmbH & Co. KG, wie Geschäftsführer Daniel Heidrich erklärt. Dem Teltower Unternehmen dient der Super-Drucker der Moderne dazu, in die Vergangenheit abzutauchen.

Die EBK hat sich darauf spezialisiert, Ersatzteile für ältere Maschinen herzustellen oder auch Serienproduktionen zu übernehmen, die allmählich auslaufen. Die Teltower nutzen die alten Produktionsanlagen ihrer jeweiligen Kunden und stellen nach Wunsch des Auftraggebers unter anderem Motorkomponenten, Relaismodule, Spulen und Kunststoffteile her. Schließlich brauchen Autos, Bahnen oder Landmaschinen auch dann noch Ersatzteile, wenn die Modelle nicht mehr vom Band laufen.

„Dinge aufzuarbeiten und zu erhalten und sie dabei gleichzeitig zu verbessern – das passt doch zum Zeitgeist“, betont Firmenchef Heidrich. Der Unternehmer ist überzeugt davon, dass die Wirtschaft Antworten finden müsse auf die Frage, wie künftig mit den begrenzten Ressourcen umgegangen werden soll. Die Teltower sind da so etwas wie die Wegbereiter. „Unser Geschäftsmodell ist zukunftsfähig“, konstatiert Heidrich.

> Unternehmen entwickelt eine Ladeinfrastruktur für Elektro-Autos

Zu den Kunden der Teltower gehören Unternehmen der Bahnbranche, der Automobilindustrie und der Energietechnik. Sie wollen neue Teile für altgediente Anlagen. „Manchmal gibt es kaum noch Unterlagen, geschweige denn Produktionsanlagen für den Nachbau der bestellten Teile“, berichtet Heidrich. Dann müssen die Ingenieure der EBK Prototypen entwickeln. Mit dem 3D-Drucker lassen sich den Kunden „innerhalb kürzester Zeit funktionsfähige Muster“ präsentieren.

Die EBK hat zum Beispiel für die alte Baureihe 485 der Berliner S-Bahn – im Volksmund Cola-Dosen genannt – einen Bremskontrollschalter produziert. Der Teltower Neubau funktioniert wie sein altes Vorbild. Aber es wurden auch die Mechanik überholt, das Gehäuse aufgepeppt und die spätere Montage erleichtert. Der EBK geht es eben nicht darum, alte Produkte vom Band plumpsen zu lassen. Die Aufträge erfordern immer häufiger eigene Entwicklungsleistungen.

Das macht sich auch bei der steigenden Wertschöpfung der Firma bemerkbar, wie der zweite Geschäftsführer des Unternehmens, Martin Lehmann, sagt. In den vergangenen drei Jahren blieb der Umsatz relativ konstant bei etwas mehr als zwölf Millionen Euro. Aber die Wertschöpfung ist kontinuierlich gestiegen.

Die Wurzeln der EBK liegen in der Siemens AG. Ende der 90er-Jahre überführte Jens Krüger, der Namensgeber der Teltower Firma EBK Krüger GmbH & Co. KG, die Relaisfertigung von Siemens in ein eigenständiges Unternehmen. Heute ist die Relais-Fertigung nur noch ein Teil der Produktpalette. „Wir wollen mit dem Unternehmen wachsen“, betont Heidrich. Dazu werden für die Firma mit ihren 160 Beschäftigten neue Märkte erschlossen. Beispiel: Oldtimer und Classic Cars. Die Nachfrage nach Ersatzteilen für schmucke Karossen, die schon einige Jahrzehnte lang über die Straßen gerollt sind, ist Heidrich zufolge kräftig gestiegen. In Teltow entstehen Hochdruckpumpen für Motoren von Rolls-Royce. Und auch so mancher Porsche, der in den 1950er-Jahren vom Band lief, wurde mit Teilen aus der EBK-Fertigung flottgemacht.

Schon mit dem nächsten Auftrag, von dem Heidrich berichtet, geht es schnell wieder zurück in die Zukunft. Die EBK entwickelt gemeinsam mit dem Schweizer Elektronik-Unternehmen TE Connectivity und dem Berliner Spezialisten für Elektromobilität, Ubitricity, eine Ladeinfrastruktur für Elektro-Autos. Die Teltower Firma ist für die Mechanik der Ladeboxen zuständig.

Das mittelständische Unternehmen legt regelmäßig einen Spagat zwischen Alt und Neu hin. Da werden Relais für die Schweizer Bergbahn gebaut, die es schon seit 100 Jahren gibt, und gleichzeitig werden Ladestationen für Elektroautos entwickelt. Die Firma übernimmt Montagearbeiten per Hand ebenso wie hochkomplexe Ingenieurleistungen. Und in der Produktion steht eine alte Maschine, die noch per Lochkarte angesteuert wird, in Nachbarschaft zum 3D-Drucker. Die nächste Investition in Sachen Hightech hat EBK schon angepeilt. Es soll ein Metalldrucker sein. Der arbeitet wie ein 3D-Drucker – nur eben nicht mit Kunststoff, sondern mit Metall.

Preisträger in Kürze

- Branche: Produktionsdienstleister; Herstellung von elektromechanischen und mechanischen Komponenten
- Mitarbeiter: 160
- Standort: Teltow (Potsdam-Mittelmark)
- Umsatz 2014: rund 12 Millionen Euro
- Internet: www.ebk-gruppe.com

Die richtige Energie für die Zukunft

Wir haben viel Energie für Brandenburg und die Menschen, die hier leben und arbeiten. Deshalb unterstützt EWE zahlreiche Projekte aus den Bereichen Wissenschaft, Forschung und Bildung und fördert den Ausbau erneuerbarer Energien.

Ein Stück sichere Zukunft – entwickelt mit der richtigen Energie.

EWE

Energie. Kommunikation. Mensch.

Fantastische Geschäfte

Der Cottbuser Versandhändler Elbenwald verdient mit Herr der Ringe, Harry Potter & Star Wars nicht mehr nur im Internet

Von Daniel Steiger

Cottbus. Wissenstransfer, Fachkräftesicherung, Ausgründungen aus einer Hochschule: Das, was sich oft nach leeren Worthülsen und Wunschdenken anhört, haben drei Cottbuser fast lehrbuchreif in die Tat umgesetzt. Es begann alles vor 15 Jahren. Im November 2000 startet ein Onlineshop unter dem Namen Elbenwald, um die Herr-der-Ringe-Fans dieses Landes glücklich zu machen.

Gegründet wurde die Firma von den früheren BTU-Studenten und Fantasy-Liebhabern Jens Geppert, Dirk Wiedenhaupt und Alexander Lapeta. Zehn Pakete mit Mittelerde-Shirts, Aragorn-Tassen und Bilbos Schreibfeder verließen täglich den Firmensitz in einem Cottbuser Hinterhof.

Jetzt – 15 Jahre später – hat Elbenwald 160 Mitarbeiter, verkauft seine Waren in ganz Europa und knackt in diesem Jahr wohl erstmals die Umsatzmarke von 20 Millionen Euro. Und ein Ende des Wachstums ist nicht abzusehen und auch nicht gewollt.

Packende Arbeit: Robert Prüfert, Maik Vorpagel, Arlett Seifert (v.l.) packen im Warenlager der Cottbuser Elbenwald GmbH Bestellungen für Kunden in ganz Europa zusammen.
Fotos (2): Michael Helbig

> Verkäufer müssen mindestens bei einer der Produktionslinien auch Fan sein

Auch, wenn sich die Entwicklung sehr rasant anhört, „wollen wir linear wachsen“, umschreibt Dirk Wiedenhaupt, einer der drei Geschäftsführer, die Elbenwald-Philosophie. Dazu gehört auch, dass die Cottbuser vor fünf Jahren den Schritt aus der virtuellen Welt herausgewagt haben. Ende Oktober erst eröffnete mit dem in Aachen der insgesamt 15. Elbenwald-Store – 14 in Deutschland und einer in Wien. Wiedenhaupt: „Die Shops sind so was wie unsere Schaufenster. Sie schließen sozusagen eine Lücke in unserem Marketing.“

Mehr als 12 000 Produkte verkauft Elbenwald. Die Themen gehen längst über Herr der Ringe und Harry Potter hinaus. Im 4000 Quadratmeter großen Lager liegen Schaukampfwaffen für Mittelaltertreffen neben Flaschenöffnern in Todesstern-Optik für den Bier trinkenden Star-Wars-Fan, Walking-Dead-Shirts neben Batmankostümen. Auch eine Bronzestatue des Eisernen Throns, um den blutige Schlachten in dem Fantasy-Epos Game of Thrones gefochten werden, können Fans für 2500 Euro kaufen.

Vor zwei Jahren erst ist die Firma aus einem Gewerbegebiet im Osten der Stadt in eines in Autobahnnähe gezogen, hat 2015 etwa 1,5 Millionen Euro in Förderbandsysteme und Hochregale investiert. „Und schon jetzt sind wir wieder voll bis unters Dach“, so Dirk Wiedenhaupt.

Ein Drittel des Umsatzes macht Elbenwald mittlerweile mit den Shops. Die Standorte werden genauestens analysiert. Großstadt, junges Publikum, ausreichend Touristen. So findet sich Elbenwald im Einkaufszentrum Alexa in Berlin oder in der Dresdner Altmarkt Galerie. Wiedenhaupt: „Wir schauen uns nach den 1b-Lagen um. Sie müssen bezahlbar sein, aber eben unsere Vorgaben erfüllen.“ Im heimischen Cottbus beispielsweise würde sich nach Einschätzung der Experten kein Shop lohnen. Dafür seien die Produkte doch zu speziell.

Und so hat man in den kommenden Jahren vor allem den internationalen Markt im Visier. Bereits in der Vergangenheit wurde der Elbenwald-Onlineshop ins Englische und Französische übersetzt. Auch in Richtung Italien werden vermehrt Pakete aus Cottbus versendet.

Star Wars und Co: Dirk Wiedenhaupt, einer der drei Geschäftsführer vor typischen Produkten der Cottbuser Internethändler

Und der Einzelhandel soll folgen. Kopenhagen und Amsterdam nennt Wiedenhaupt nur als Beispielstädte, auf die die Elbenwäldler ihren Blick gerichtet haben. Hier könnten in den nächsten Jahren Shops entstehen.

Dabei müssen die Cottbuser Händler einen besonderen Spagat schaffen. „Unsere Kunden wollen etwas Besonderes haben, ein bisschen Exklusivität spielt da eine Rolle“, beschreibt Wiedenhaupt die Herausforderung. Ein zu schnelles Wachstum würde den Markt für Elbenwald eher zerstören.

Ebenso wählerisch sind die E-Commerce-Experten bei der Auswahl ihrer Mitarbeiter. Ein Elbenwald-Verkäufer müsse zumindest bei einer der Hauptproduktlinien auch Fan sein. Wiedenhaupt: „Die müssen ja mit den Fans vor Ort auf Augenhöhe reden können. Da ist mir im Ernstfall auch ein Quereinsteiger lieber als ein gelernter Einzelhändler, der nicht im Thema drinsteckt.“

Den Altersschnitt seiner Mitarbeiter schätzt der Geschäftsführer auf junge 30 Jahre. Es gebe aber durchaus auch Mitarbeiter, die kurz vor der Rente stehen. Und Nachwuchssorgen muss sich Wiedenhaupt auch nicht machen. Egal, ob Auszubildende in den Bereichen Lagerlogistik, Einzelhandel, Buchhaltung oder Marketingkommunikation – bisher konnten immer alle angebotenen Lehrstellen mit guten Leuten besetzt werden. Bei spezialisierten Fachkräften hilft ein guter Kontakt zur heimischen Brandenburgischen Technischen Universität.

Und auch über ausreichend Nachschub an Fantasy-Themen macht sich Dirk Wiedenhaupt keine Sorgen: „Im Dezember startet wieder ein Star-Wars-Film. Das Thema wird uns in den kommenden Jahren begleiten“, sagt er. Zudem würden viele gute US-Fernsehserien und drei neue geplante Kinofilme aus dem Harry-Potter-Universum weitere Umsatzbringer versprechen.

Preisträger in Kürze

- Branche: Versandhandel
- Standort: Cottbus, Gewerbegebiet nahe der Autobahn
- 160 Mitarbeiter
- Umsatz: knapp 20 Millionen Euro
- Fördermittel: Keine
- Internet: www.elbenwald.de

Tischlermeister setzt auf die Region

Marcus Geldner beschäftigt 13 Mitarbeiter und denkt bereits an eine zweite Fertigungshalle in Müncheberg

Von Anett Zimmermann

Müncheberg. Seit März haben Marcus Geldner und seine Mitarbeiter beim Umbau des alten Stadtbads in der Oderberger Straße in Berlin-Prenzlauer Berg alle Hände voll zu tun. In dem unter Denkmalschutz stehenden Neorenaissance-Bau richten sie Hotelzimmer ein. „Am Anfang sollten sich zwar mehrere Tischlereien den Auftrag teilen“, erzählt der 33-Jährige, der in Neuhardenberg (Märkisch-Oderland) aufgewachsen ist. „Doch inzwischen ist daraus ein Großauftrag geworden.“

Den Kontakt verdanke er einem kurzfristig übernommenen Auftrag von Privatleuten für ein über Eck gebautes Bücherregal. „Wir haben uns mit unserer Qualität durchgesetzt“, sagt der Tischlermeister nicht ohne Stolz. Dabei sei der Auftrag kein leichtes Unterfangen. „Jedes Zimmer ist anders und jede noch so kleine Änderung an den Maßen bedeutet, dass wir die Maschinen neu programmieren müssen.“

> Eigener Internet-Shop mit individuell zusammenstellbaren Möbeln im Aufbau

Gefertigt werden die Möbel in der 1200 Quadratmeter großen Halle im Müncheberger Gewerbegebiet. Dort hat die Geldner Moebeltischlerei seit zwei Jahren ihren Sitz. Das Grundstück ist groß genug, um dort noch eine zweite Halle zu errichten.

Der junge Unternehmer hat von Beginn an auf Zukunft gebaut. „Ich möchte, dass die Arbeit in der Region bleibt und damit auch Arbeitskräfte in der Region gehalten werden können“, sagt Marcus Geldner. Ein zufriedener Kundenstamm sei dafür natürlich Voraussetzung. Und der wachse nicht nur in der unmittelbaren Umgebung. „Hamburg erweist sich ebenfalls als gutes Pflaster.“ Aus acht Angeboten seien sieben Aufträge geworden. „Zurzeit richten wir eine weitere Arztpraxis ein.“

Auch deshalb dürfe er nicht stehen bleiben und müsse nach vorn schauen. „Was ich heute nicht auf lange Sicht investiere, fällt mir irgendwann auf die Füße“, sagt Geldner, der neben dem Meistertitel einen Abschluss als Betriebswirt des Handwerks hat. Mit einer kleineren Halle, wie sie anfangs durchaus im Gespräch gewesen sei, hätte er einen Teil seiner jetzigen Aufträge jedenfalls kaum bewältigen können, ergänzt er und fügt hinzu: „Mir war schon immer klar, dass ich selbstständig sein möchte. Dafür benötigte ich den Meistertitel und wollte dann mit 30 Jahren eine eigene Fertigungshalle haben. „Letzteres habe sich lediglich um ein Jahr verzögert. Auch, weil er in seinem Heimatdorf kein geeignetes Grundstück für die Halle gefunden habe.

Und wo will er in fünf Jahren stehen? „Ich würde das Unternehmen dann gern auf etwa 20 Mitarbeiter vergrößert, die zweite Halle gebaut und unsere Qualitätsstandards nicht nur gehalten, sondern auch noch weiter verbessert haben.“ Dass er an diesem Vorhaben längst arbeitet, daran lässt er keinen Zweifel: „Wir bereiten gerade einen Internet-Shop vor, in dem wir eine überschaubare Anzahl an Produkten anbieten wollen, die sich Kunden anhand eines Standardmodells dann aber immer noch individuell zusammenstellen können. Sei es in Bezug auf das Maß, das Material oder auch die Farbe. In einem Jahr wollen wir soweit sein.“

Qualitätskontrolle: Marcus Geldner prüft Möbelteile für den Eingangsbereich eines Hauses mit Eigentumswohnungen in Berlin. Foto: MOZ/Gerd Markert

Preisträger in Kürze

- Branche: Möbeltischlerei
- Umsatz: eine Million Euro
- Standort: im Müncheberger Gewerbegebiet
- Fördermittel: 540 500 Euro, darunter keine EFRE-Mittel
- Mitarbeiter: 13, darunter drei Auszubildende
- Internet: www.geldner-moebeltischlerei.de

„Wir befinden uns auf einem moderaten Wachstumspfad“

Der ILB-Vorstandsvorsitzende Tillmann Stenger über die gute Wirtschaftslage und neue Förderschwerpunkte für brandenburgische Unternehmen

Der Konjunkturmotor in Deutschland läuft wieder auf Hochtouren. Auch die Brandenburger Wirtschaft profitiert von der Konsumlaune der Verbraucher. Die Innovations- und Exportquote ist allerdings noch zu niedrig. Welche Fördermöglichkeiten die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) den Unternehmen bietet, darüber sprach Hajo Zenker **mit dem ILB-Vorstandsvorsitzenden Tillmann Stenger.**

Herr Stenger, die Brandenburger Wirtschaft steht derzeit gut da: Mit einem Wachstum von 1,5 Prozent im ersten Halbjahr lag man über dem ostdeutschen Durchschnitt und spürbar besser als in der Zeit von 2012 bis 2014. Können Sie uns das erklären?

Die Kammerumfrage aus dem Frühjahr 2015 hatte bereits gezeigt, dass die meisten Unternehmen zuversichtlich in die Zukunft schauen. Diese Prognosen bestätigen sich nun. Die konjunkturelle Delle, die sich im Herbst 2014 ankündigte, war nur von kurzer Dauer und ist jetzt überwunden. Mit dem Wachstum von 1,5 Prozent liegt Brandenburg im bundesweiten Durchschnitt. Das ist erfreulich und schafft auch bei den Brandenburgern Vertrauen in ihre wirtschaftliche Zukunft. Die gesunkene Arbeitslosenquote im Land von aktuell 8,0 Prozent, die gestiegenen Realeinkommen und die niedrigen Zinsen führten im 1. Halbjahr 2015 zu einem deutlichen Anstieg der privaten Konsumausgaben, und das freute insbesondere den Handel, der in Brandenburg einen Umsatzanstieg von 2,9 Prozent verbuchen konnte.

Welche Branchen profitieren besonders?

Neben dem Handel profitieren auch der Dienstleistungssektor in Brandenburg, die heimische Tourismuswirtschaft sowie das Baugewerbe. Aufgrund von Gesprächen mit Akteuren der neun Brandenburger Cluster habe ich zudem den Eindruck, dass die Lage auch in der Breite der Brandenburger Wirtschaft positiv eingeschätzt wird.

Wo gibt es Nachholbedarf?

Nachholbedarf sehen wir zum Beispiel beim Gründungsgeschehen: Seit dem Jahr 2013 verzeichnen wir einen Rückgang bei den Gewerbeanmeldungen, im ersten Halbjahr 2015 um 5 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Die ILB hat darauf reagiert und ihr Angebot erweitert: Neben dem Zuschussprogramm „Gründung innovativ“ und dem „Frühphasenfonds“ bieten wir neu den „Brandenburg-Kredit Gründung“ an und planen ein „Mikrokreditprogramm“ und eine „Meistergründungsprämie“. Am mangelnden Geld kann es jedenfalls nicht liegen, dass weniger gegründet wird. Aus Mitteln des Europäischen Strukturfonds ESF finanzieren wir auch Lotsendienste und beteiligen uns als Mitveranstalter an der renommierten Gründermesse deGUT und der Gründerinitiative BPW, mit deren Hilfe Gründer sich besser untereinander vernetzen können und auch Kontakte zu Investoren hergestellt werden.

Kann die Entwicklung auch künftig so positiv bleiben?

Die Herbstprojektion der Bundesregierung schätzt die gesamtwirtschaftliche Lage stabil ein und prognostiziert einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 1,7 Prozent. Wir befinden uns also weiter auf einem moderaten Wachstumspfad. Der ifo-Geschäftsklimaindex für die gewerbliche Wirtschaft in Deutschland ist im September 2015 leicht um 0,1 Punkte gestiegen, für Ostdeutschland sogar um 0,9 Punkte. Die Unternehmerinnen und Unternehmer beurteilen ihre Geschäftsaussichten also weiterhin optimistisch. Die Herbstumfrage der Handwerkskammer Potsdam stützt dies: knapp 93 Prozent der Handwerker gehen von einer guten oder zufriedenstellenden Geschäftslage aus. Das ist der höchste Wert seit 11 Jahren. Trotz guter Geschäftslage ist es wichtig, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer jetzt weiter in neue Prozesse und Geschäftschancen investieren. Denn die dadurch entstehenden Innovationen bringen uns voran. Sorge bereitet mir, dass sich der Fachkräftemangel in Brandenburg bereits zu einem Wachstumshemmnis ausgeweitet hat.

Brandenburg hat trotz allem noch ein Problem mit einer zu geringen Exportquote. Lässt sich daran endlich etwas ändern?

Zunächst lässt sich feststellen, dass sich der Brandenburger Export grundsätzlich positiv entwickelt, wenn auch auf bislang niedrigem Niveau. Die Brandenburger Wirtschaft hat im ersten Halbjahr 2015 Waren im Wert von 7,3 Milliarden Euro exportiert. Das ist eine Steigerung von immerhin 11 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Das ist sehr erfreulich. Es gibt aber noch deutlich Luft nach oben. Denn einerseits gibt es in Brandenburg exportstarke Firmen, von denen einige sogar Weltmarktführer sind und die innovative Produkte wie zum Beispiel pharmazeutische Erzeugnisse, Triebwerke, Lastkraftwagen und Spezialfahrzeuge, Kunststoffe und viele andere Güter zu wettbewerbsfähigen Preisen auf dem Weltmarkt anbieten. Andererseits ist unsere Wirtschaftsstruktur in Brandenburg durch viele kleine und mittelständische Unternehmen geprägt. Gerade für diese KMU ist der Markteintritt im Ausland besonders schwierig.

Können Sie dabei helfen?

Diesen Unternehmen können wir zum Beispiel mit unserem Programm „Markterschließung im Ausland und Messen (M²)“ helfen, auf dem ausländischen Markt Fuß zu fassen. Wichtig ist: International erfolgreich wird nur derjenige sein, dem es gelingt innovative Produkte zu wettbewerbsfähigen Preisen an den Markt zu bringen. Hierzu bieten wir Unternehmen mit dem Förderprogramm ProFIT die Möglichkeit, Technologiefördermittel zu erhalten. Zudem bieten die ILB, die Zukunftsagentur Brandenburg und natürlich auch die Kammern Unternehmen in Brandenburg breite Beratungsangebote, damit sie international erfolgreich tätig werden können.

Weil Brandenburg nach 25 Jahren Einheit nicht mehr zu den am schlechtesten gestellten Regionen der EU gehört, ist auch die Förderung abgeschmolzen worden. Wie kommen die Unternehmen, wie kommen Sie damit zurecht?

Anfang Oktober haben wir bei einer Festveranstaltung mit dem Ministerpräsidenten auf 25 Jahre Wirtschaftsentwicklung in Brandenburg zurückgeblickt. Bei allen Problemen von 1990 bis heute, ist die ökonomische Entwicklung in Brandenburg eine Erfolgsgeschichte. Die ILB hat diesen Strukturwandel erfolgreich begleitet. Dass Brandenburg jetzt nicht mehr zu den strukturschwächsten Regionen der EU gehört, ist positiv, auch wenn wir dadurch jetzt weniger Fördermittel zur Verfügung haben. Die Unternehmen können damit umgehen. Nach der Wende waren Zuschüsse für die Wirtschaft wichtig, ersetzten sie doch das oft fehlende Eigenkapital. Heute können die Unternehmen ihre Investitionen verstärkt aus dem Cashflow und durch Kreditaufnahme finanzieren. Damit nicht der Eindruck entsteht, für die Wirtschaftsförderung sei kein Geld mehr da – das Gegenteil ist der Fall: Das Land hat ausreichend Fördermittel bereitgestellt. Daher freuen wir uns über Anträge vor allem in der Gemeinschaftsaufgabe und der Technologieförderung. Zusätzlich haben wir auch unsere ILB eigenen Programme ausgebaut. Dabei konzentrieren wir uns auf langfristige Finanzierungen und Konsortialkredite mit den Hausbanken unserer Brandenburger Firmen.

Was wird mit den noch zur Verfügung stehenden Mitteln insbesondere gefördert?

Neue Förderschwerpunkte sind jetzt zum Beispiel die Stärkung von Forschung, Entwicklung und Innovation, die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen, die ländliche Entwicklung sowie die Fachkräftesicherung und die Integration von Menschen in Arbeit. Nehmen wir zum Beispiel die kleinen und mittleren Unternehmen, die weit über 90 Prozent unserer Unternehmen in Brandenburg ausmachen: Mit unserem wichtigsten Wirtschaftsförderprogramm, der „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW-G) werden die jetzt verfügbaren Mittel des Bundes und der Länder noch stärker als bislang auf die kleinen und mittleren Unternehmen konzentriert. Bei unserem aus eigenen Mitteln aufgelegten „Brandenburg-Kredit für den Mittelstand“ haben wir jetzt zum 1. Oktober 2015 die Zinsen gesenkt und können damit mittelständischen Unternehmen noch attraktivere zinsverbilligte Darlehen anbieten. Und für Unternehmen, die in der Früh- und Wachstumsphase zusätzliches Eigenkapital benötigen, haben wir mit dem Wachstums- und dem Frühphasenfonds Beteiligungsmöglichkeiten oder gewähren mit dem „Brandenburg-Kredit Mezzanine“ Nachrangdarlehen zur Stärkung der Eigenkapitalbasis.Damit steht auch in der aktuellen Förderperiode bis 2020 eine vielfältige Angebotspalette für die Brandenburger Unternehmen bereit, die bis jetzt auch sehr gut angenommen wird.

Sind Sie damit weitergekommen, die Beantragung möglichst transparent und verständlich ablaufen zu lassen?

Als ILB wollen wir die Beantragungsprozesse für alle Fördermittel so transparent und wenig bürokratisch wie möglich gestalten. Da es hier aber um die Vergabe von Steuergeldern geht, müssen wir sorgfältig prüfen und sicherstellen, dass die beantragenden Unternehmen auch wirklich förderfähig sind und bei der Auszahlung der Gelder keine Fehler passieren. Diesen Spagat zwischen schnellen, unbürokratischen Verfahren und sorgfältiger Prüfung müssen wir hinbekommen und sind auf einem guten Weg. Im Bereich der Arbeitsförderung findet die Beantragung von Fördermitteln bereits mit Hilfe unseres Online-Portals statt, das für schnellere Abläufe und mehr Komfort sorgt. Zukünftig wollen wir die Bank in der Hinsicht noch besser aufstellen, sodass die Kunden noch schneller genau die Informationen finden, die sie benötigen. Für ausführliche Informationen setzen wir natürlich auch weiterhin auf unsere eigene, individuelle Kundenberatung und die Zusammenarbeit mit der ZukunftsAgentur Brandenburg, den Kammern und regionalen Institutionen der Wirtschaftsförderung.

Die ILB ist seit Jahren beim Zukunftspreis engagiert. Was macht die Ehrung denn Ihrer Meinung nach für den Standort Brandenburg so wichtig?

Der Zukunftspreis ist der wichtigste Unternehmerpreis im Land Brandenburg. Er würdigt die Erfolge und die innovativen Ideen der Brandenburger Unternehmer und ermöglicht es den Preisträgern, mit ihrer Auszeichnung bei ihren Geschäftspartnern zu werben. Das schafft Vertrauen und trägt auch dazu bei, dass im nationalen wie internationalen Umfeld auf Brandenburg als geeigneten Wirtschaftsstandort aufmerksam gemacht wird. Dass der Preis jetzt zum zweiten Mal als Preis aller Brandenburger Kammern verliehen wird zeigt, dass die Brandenburger Wirtschaftsförderpartner geschlossen an einem Strang ziehen – für den vielfältigen und vitalen Standort Brandenburg.

ILB-Vorstandsvorsitzender Tillmann Stenger Foto: ILB

Brandenburger Förderbank: Der Sitz der ILB in Potsdam

Foto: ILB

Geförderter Aufschwung

von 1992 bis Ende September 2015

	Zahl der Vorhaben	Investitionen in Mio. EUR	ILB-Förderbetrag in Mio. EUR	Neue Arbeitsplätze
Region Nord				
GRW-Gewerbe	2331	5323,55	1030,42	20 457
Technologie*	679	163,33	086,72	1022
Darlehen Wirtschaftsfinanzierung**	1549	912,68	577,57	2251
GRW-Infra***	260	843,37	520,82	2111
Region Ost				
GRW-Gewerbe	1813	3797,41	903,69	16 807
Technologie*	585	106,92	058,84	981
Darlehen Wirtschaftsfinanzierung**	682	490,83	207,51	883
GRW-Infra***	210	767,07	538,46	3002
Region Süd				
GRW-Gewerbe	2364	5139,99	1131,26	17 678
Technologie*	563	113,85	067,71	1297
Darlehen Wirtschaftsfinanzierung**	1030	502,49	338,74	1022
GRW-Infra***	271	821,79	582,47	362
Region Mitte				
GRW-Gewerbe	1943	6175,01	1114,92	25 527
Technologie*	1564	414,30	231,39	2459
Darlehen Wirtschaftsfinanzierung**	1230	726,75	364,83	2204
GRW-Infra***	203	786,29	538,04	2576
Region West				
GRW-Gewerbe	2102	4782,67	994,86	20 251
Technologie*	605	121,04	061,21	806
Darlehen Wirtschaftsfinanzierung**	1163	435,05	281,19	1325
GRW-Infra***	231	859,64	553,14	1172
Summe				
GRW-Gewerbe	10 553	25 218,64	5175,14	100 720
Technologie*	3996	919,45	505,87	6565
Darlehen Wirtschaftsfinanzierung**	5654	3067,81	1769,84	7685
GRW-Infra***	1175	4078,16	2732,94	9223

* Technologie (inkl. eBuisness in KMU)
** Darlehen Wirtschaftsfinanzierung: GuW, BKM, BKLR, BKLR-LS, BK Mezzanine, BKEE
*** GRW-Infrastruktur, Netzwerke, Breitband

ILB schob mehr als 70 Milliarden Euro Investitionen an

Seit dem Jahr 1992 wurden 141 000 neue Arbeitsplätze in der Brandenburger Wirtschaft geschaffen

Als Förderbank des Landes hat die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung Brandenburgs. Ihr Kerngeschäft ist die Förderung öffentlicher und privater Investitionsvorhaben in den Bereichen Wirtschaft, Infrastruktur, Wohnungsbau und Arbeit.

Die Förderbank gewährt Zuschüsse, zinsgünstige Darlehen, Bürgschaften sowie Risiko- und Beteiligungskapital aus Mitteln des Landes, des Bundes, der Europäischen Union und aus Eigenmitteln.

Mit einem bisherigen Fördervolumen von über 34 Milliarden Euro hat die ILB Investitionen in Höhe von mehr als 70 Milliarden Euro angeschoben und damit einen bedeutenden Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Brandenburgs geleistet. Seit Gründung der Bank im Jahr 1992 konnten allein im Bereich Wirtschaft 141 000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Im Zentrum der Förderaktivitäten stehen Unternehmer, Investoren, Kommunen, Träger sowie Existenzgründer. Die Investitionsbank des Landes Brandenburg stellt schon heute die Weichen, das Land auch künftig mit innovativen Finanzierungsinstrumenten bei der Entwicklung der Wirtschaft zu unterstützen.

Die Kundenberater der ILB sind in allen Regionen Brandenburgs vertreten (siehe rechts nebenstehende Karte und Kontaktdaten). In Zusammenarbeit mit der ZAB ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH, den Kammern sowie den regionalen Institutionen der Wirtschaftsförderung informieren die ILB-Kundenberater zu allen Fragen der Förderung – individuell und kostenfrei an über 30 Standorten im Land Brandenburg und selbstverständlich auch in Ihrer Nähe.

Kontakt: Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB)
Referat Kommunikation/ Förderberatung

Steinstraße 104–106
14480 Potsdam

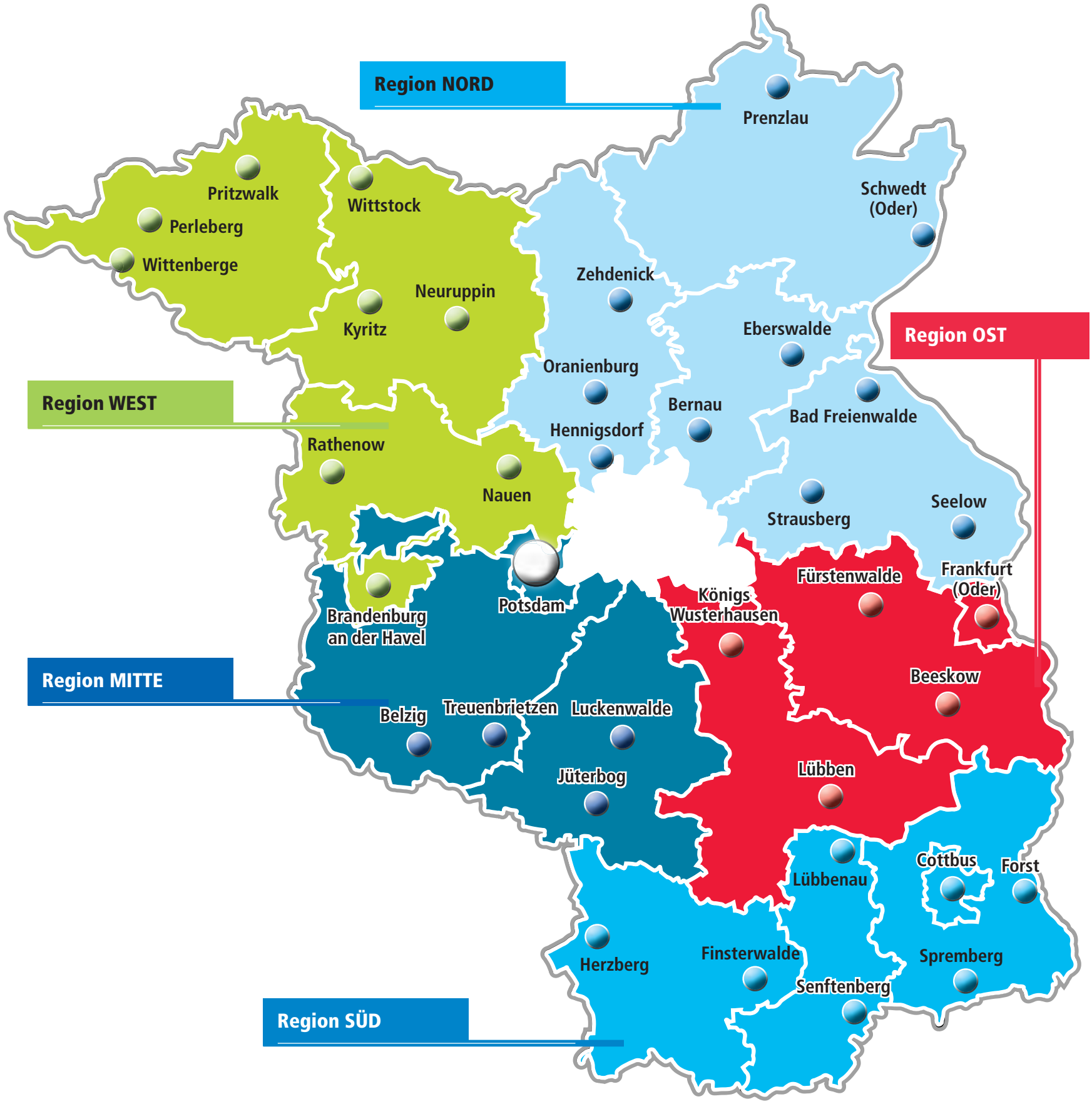
Tel.: 0331-660-2211

Fax: 0331-660-1234

Internet: www.ilb.de

ILB-Kundenberater

Referat Kommunikation/Förderberatung



Region Nord:
Cornelia Malinowski
Tel.: 0331 660 - 1657
cornelia.malinowski@ilb.de

Region Süd:
Heinrich Weißhaupt
Tel.: 0331 660 - 1597
heinrich.weisshaupt@ilb.de

Region Ost:
Carola Eckold
Tel.: 0331 660 - 1585
carola.eckold@ilb.de

Region West:
Klaus Seidel
Tel.: 0331 660 - 1627
klaus.seidel@ilb.de

Region Mitte:
Dietmar Koske
Tel.: 0331 660 - 1729
dietmar.koske@ilb.de
Tilo Hönisch
Tel.: 0331 660 - 1694
tilo.hoenisch@ilb.de

Jedes Fahrzeug ein Unikat

Belziger Fahrzeugbau fertigt Anhänger und Lkw-Aufbauten nicht nur für den Holztransport

Spezialanfertigung: Ein Lkw-Chassis mit Aufbau von der BEFA Belziger Fahrzeugbau GmbH. Jedes Jahr verlassen 80 Neubauten das Werk. Foto: BEFA

Von Ulrich Nettelstroth

Bad Belzig. Bis zu 18 Meter lang sind die Stahlprofile, die in der Produktionshalle der Belziger Fahrzeugbau GmbH (BEFA) in Bad Belzig (Potsdam-Mittelmark) lagern. Mit einem Funkenregen schweißt ein Arbeiter einen T-Träger zusammen. „Unsere Besonderheit ist, dass wir alles selber machen, vom Rohblech bis zum fertigen Anhänger“, erklärt Betriebsleiterin Nadin Schwarz.

Das ist wichtig, denn die Belziger bauen vor allem Fahrzeuge für den Holztransport und in diesem Nischenmarkt ist Individualität gefragt. „Es geht darum, ganz nah am Kunden zu planen“, sagt die 37-Jährige, die seit zweieinhalb Jahren den Betrieb führt. Das heißt, dass zuerst die Wünsche des Kunden geklärt werden und dann in Handarbeit ein Anhänger oder Lkw-Aufbau als Unikat entsteht. Zugelieferte Komponenten bis hin zur Krantechnik werden zum Schluss eingebaut.

Es gibt nur wenige Unternehmen deutschlandweit, die so individuell planen können. „In Ostdeutschland sind wir Marktführer“, freut sich Schwarz. Die Kunden sitzen in allen fünf neuen Bundesländern, außerdem in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Es sind Forstbetriebe, Holztransporteure oder Holzverarbeiter. Sie brauchen robuste Fahrzeuge für tonnenschwere Baumstämme.

Deshalb werden in Bad Belzig zum Beispiel die Längsträger nicht zusammengesetzt, sondern in einem Stück geschweißt. Und die verarbeiteten Stahlbleche sind stark genug für die Belastungen, denen sie ausgesetzt sind. Auf die gleiche Weise werden auch Spezialfahrzeuge außerhalb der Holzbranche gefertigt. Zum Beispiel ein Anhänger zum Transport von sogenannten Dachbindern mit bis zu 14 Metern Kantenlänge und knapp vier Metern Höhe, der derzeit in der Produktionshalle entsteht. An dem Modell haben die BEFA-Spezialisten lange getüftelt, berichtet Konstrukteur Matthias Otte. Um die zulässige Gesamthöhe nicht zu überschreiten, wird die dreieckige Konstruktion so in ein Gestell gehängt, dass die Spitze durch eine Öffnung im Boden des Plattformanhängers nur knapp über dem Boden hängt. So ist es den Konstrukteuren gelungen, ein Fahrzeug zu entwickeln, mit dem diese sperrigen Lasten mit regulärer Zulassung transportiert werden können. Ein Vorteil, denn Sondertransporte mit spezieller Genehmigung und Begleitfahrzeugen sind wesentlich teurer.

> Unternehmen ist Marktführer in den neuen Bundesländern

Aber auch bei den Standardaufträgen ist die Arbeit kein Fließbandjob. Jeder Auftrag hat seine eigenen Besonderheiten. „Am Anfang steht immer das Gespräch mit dem Kunden“, sagt Otte. Es muss geklärt werden, was das Fahrzeug transportieren, wo und wie schnell es fahren soll. Auf dieser Grundlage wird das Konzept erstellt. Dann, bei der Produktion, ist das Erfahrungswissen jedes einzelnen Beschäftigten gefragt.

30 Mitarbeiter hat die BEFA GmbH, die je zur Hälfte im Neubau und in der Werkstatt eingesetzt werden. Ausbildung schreibt das Unternehmen groß, mit derzeit drei technischen und einer kaufmännischen Auszubildenden. Das Unternehmen hat sich Spezialwissen erarbeitet, das weitergegeben wird.

Die Auszeichnung mit dem Zukunftspreis Brandenburg 2015 sieht Nadin Schwarz als Bestärkung des bisherigen Kurses. Das Unternehmen ist 1990 vom Lüneburger Holzdienstleister Klaus Bockelmann, einem der Großen der Branche, gegründet worden und seit 1991 in Bad Belzig ansässig. Zu DDR-Zeiten war auf dem Gelände eine Volvo-Werkstatt für die Fahrzeuge des benachbarten Forstamts.

In den vergangenen Jahren wurden mehrere Millionen Euro investiert, etwa in die Sanierung des Verwaltungsgebäudes und der Außenflächen. Vier Gebäude gibt es auf dem 14 000 Quadratmeter großen Firmengelände am Ortsrand von Bad Belzig: Verwaltungsgebäude, Werkstatt, Produktionshalle und Endmontage-Halle. Jedes Jahr verlassen etwa 80 Neubauten das Werk, Anhänger oder Lkw-Aufbauten. Der reine Fertigungsprozess dauert etwa vier Wochen, mit der gesamten Planungsphase und der Zulieferung von Komponenten kann aber bis zu einem halben Jahr vergehen vom Auftragseingang bis zur Auslieferung des fertigen Fahrzeugs.

Die Werkstatt umfasst sechs Reparaturgruben und zudem einen Bremsenprüfstand. Hier gibt es keine Spezialisierung, alle Arten von Nutzfahrzeugen werden repariert. Wöchentlich kommt der Dekra-Prüfer ins Haus. Und auf dem Hof stehen einige Anhänger zur Vermietung und Gebrauchtfahrzeuge zum Verkauf bereit, für diejenigen, die ganz schnell eine Lösung für ihre Transportprobleme brauchen.

Preisträger in Kürze

- Branche: Fahrzeugbau
- Standort: Bad Belzig
- Produkt: Fahrzeuge für den Holztransport
- Beschäftigte: 30
- Erhaltene Fördermittel: 623 399 Euro, davon Mittel aus dem EFRE-Fonds: 114 131Euro
- Umsatz: keine Angabe
- Internet: www.befabelzig.de

Die Sichtbarmacher

T&T medilogic Medizintechnik aus Schönefeld zeigt auf den Punkt genau, wo der Schuh drückt

Von Ute Sommer

Schönefeld. Für den Unternehmer Heiko Tober war seine erste Medizintechnikmesse Medica ein Schlüsselerlebnis. 1994 war das. Ein Jahr nachdem er die Firma T&T medilogic Medizintechnik GmbH an den Start gebracht hatte. Auf der Medica präsentierte er eine Messsohle. Bestückt mit 16 Sensoren, konnte sie den Gang eines Menschen analysieren und aufzeigen, an welchen Stellen der Fuß besonders belastet wird. „Die Sohle war damals groß und hing an der Leine“, erzählt Tober und lacht. Die „Leine“ war das Kabel für die Übertragung der Messdaten. Ein Messebesucher aus Japan blieb interessiert vor dem Ausstellungsstück stehen und fragte ganz nebenbei: „Warum macht ihr das nicht per Funk?“

Ein Jahr später kam die nächste Generation der Hightech-Sohle von medilogic auf den Markt. Natürlich mit Datenübertragung per Funk. Das war Ehrensache für den Ingenieur Heiko Tober. Bis heute hat es die Medizintechnikfirma mit Sitz in Schönefeld (Dahme-Spreewald) auf fünf Entwicklungsstufen der druckempfindlichen Sohle gebracht. Mittlerweile verstecken sich in dem klassisch schwarzen Kunstleder der Sohle 240 Sensoren und reichlich Leiterplatten. Dieser Technik entgeht keine Problemzone im Fuß.

„Wir sind die Sichtbarmacher“, sagt Heiko Tober. Jemand hat Probleme mit den Füßen, er hat Schmerzen? – medilogic zeigt, woran es liegen könnte. Gerade für die Versorgung von Diabetikern sind die Produkte der Schönefelder ein großes Plus. Beim Diabetes besteht die Gefahr, dass Nervenenden absterben. Die Folge: Betroffene spüren zum Beispiel ihre Füße nicht. Sie merken nicht, wenn ein Schuh drückt oder wenn sie eine wunde Stelle haben.

„In der Empfindungswelt der Diabetiker gibt es keine Füße“, erklärt Tober das Fatale der Situation. Die Messsysteme von medilogic schaffen Abhilfe. Mit der automatischen Auswertung der Daten werden „Hochdruckgebiete im Schuh“ entlarvt und grafisch abgebildet. Orthopädieschuhmacher können so die nach Maß gefertigten Schuhe perfektionieren oder Einlagen herstellen. Der Patient selbst erfährt, welche Stellen am Fuß er regelmäßig überprüfen muss.

Sogar Leistungssportler wissen die Vorzüge dieser Technik zu nutzen. Aber der Sport sei eher eine Randanwendung, meint Tober. Dagegen sind von Diabetes rund 800 000 Menschen deutschlandweit betroffen, rechnet der Firmenchef vor. Experten gehen von einer deutlich höheren Dunkelziffer aus.

Und noch eine Gruppe von Patienten kann von den Druckmessungen à la medilogic profitieren: Querschnittgelähmte, die nicht mehr in der Lage sind, im Sitz ihres Rollstuhls hin und wieder ihr Gewicht zu verlagern, um sich nicht wund zu sitzen. Mit Druckmessmatten lassen sich besonders gefährdete Bereiche am Gesäß erkennen und die Sitzschale im Rolli entsprechend anpassen.

Doch Tober sieht sich als Unternehmer und Ingenieur längst noch nicht am Ziel. „Über die Rückseite des Mondes wissen wir mehr als über die inneren Funktionskräfte des Menschen“, resümiert der 50-Jährige. Genau das treibt ihn an. Er will „immer ein bisschen mehr“. So denkt er über die „quietschende Sohle“ nach. Sie macht Krach, wenn ein Patient ein Bein zum Beispiel nach einer Hüft-Operation falsch belastet.

Und dann wären da noch die speziellen Schuheinlagen für Kinder, die an dem sogenannten Spitzfußgang leiden. Zur Korrektur dieses unsicheren Gangs gibt es vom Orthopädieschuhmacher Einlagen, die Impulse an bisher inaktive Muskeln geben. „Mit unseren Fußdruckmesssystemen können wir überprüfen, ob diese Einlagen auch an den richtigen Stellen des Fußes ankommen“, sagt Tober.

Elf Beschäftigte hat die T&T medilogic Medizintechnik GmbH. In der Werkstatt am Schönefelder Firmensitz werden die Hightech-Geräte montiert und versandfertig gemacht. Inklusive Software sind sie so teuer wie ein Kleinwagen. 30 bis 40 Prozent des Umsatzes erwirtschaftet die Firma im Ausland. Neben Europa ist Nordamerika der wichtigste Markt für das Unternehmen. Dort wurde sogar ein Tochterunternehmen für den Vertrieb der Produkte gegründet.

Inzwischen haben die Produkte, die ursprünglich für die menschliche Orthopädie entwickelt wurden, auch noch ganz andere Märkte erobert. Im Pferdesport zum Beispiel sind die Druckmessmatten von medilogic groß im Kommen. Sie machen deutlich, wo genau ein Sattel den Pferderücken malträtiert und das Gewicht des Reiters besonders drückt. Nun ist der Rücken jedoch keine ebene Oberfläche – und trotzdem sollen die Matten direkt auf dem Rücken liegen. Die Lösung: Mehrere kleine Matten wurden zusammengefügt. Sattler und Reiterhöfe in Europa und Übersee setzen auf diese Entwicklung.

Läuft bestens: Medilogic-Geschäftsführer Heiko Tober zeigt die Funksohle. Foto: MAZ/Gerlinde Irmscher

Preisträger in Kürze

- Branche: Medizintechnik
- Standort: Schönefeld (Dahme-Spreewald)
- Mitarbeiter: Elf
- Umsatz: 1,2 Millionen Euro (2014)
- Fördermittel: 190 200 Euro, davon 142 650 Euro EFRE-Mittel
- Internet: www.medilogic.com

www.kanaldienstleister.eu
MAYER

MAYER
Kanal- und
Rohrreinigungs GmbH
Kanaldienstleistungen Umweltschutz Entsorgung
Hauptsitz
Tasdorf Süd/17
15562 Rüdersdorf
Tel.: + 49 (0) 33638/ 700-0
Fax: + 49 (0) 33638/ 700-1
Zweigniederlassung Nord
Lauenburger Straße 61
21493 Schwarzenbek bei Hamburg
Tel.: +49 (0)4151/ 8382-666
Fax:+49 (0)4151/ 8382-665

Hände am Stapler: Klaus Dietze, Tochter Claudia Dietze, Martina Dietze und Sohn Matthias Dietze stehen auf Fördertechnik.. Foto: MOZ/Thomas Burckhardt

Fördertechnik in vierter Generation

Die L. Dietze & Sohn GmbH setzt auf eine Kombination von Tradition und Innovation

Von Heike Hahn

Finowfurt. Die Wurzeln des Eberswalder Unternehmens L. Dietze & Sohn Fördertechnik GmbH sind tief und halten es auch in schwierigen Zeiten fest im Boden verankert. Die Firma befindet sich mit Geschäftsführer Klaus Dietze in der Hand der vierten Generation, die fünfte steht in den Startlöchern. „Wir haben uns bereits entschieden, dass die Zukunft in unserem Unternehmen liegt“, sagt Sohn Matthias Dietze. Mit einem Lächeln erklärt der junge Mann, dass er sich bereits in anderen Branchen ausprobiert habe, genauso wie seine Schwester Claudia. So konnte man Erfahrungen sammeln, um schließlich doch festzustellen, dass die Fördertechnik ihre eigenen Herausforderungen bereithält.

„Die Bedingungen in Brandenburg sind nicht immer einfach“, sagt Klaus Dietze. Fördertechnik werde zwar überall gebraucht. Doch gehe es der Wirtschaft schlecht, brauche man auch weniger Gabelstapler. „Und wir sind uns auch darüber im Klaren, dass wir erst die zweite Generation nach der Wende sind, was nicht unbedingt einfach sein wird“, erklärt Tochter Claudia Dietze.

Doch von einem Einbruch des Geschäfts ist bei L. Dietze & Sohn nichts zu spüren, die GmbH erhält nicht umsonst den Zukunftspreis Brandenburg. Rund 80 Mitarbeiter sind an drei Standorten beschäftigt, es gibt keine befristeten Arbeitsverträge und die Wechsel in der Mitarbeiterschaft sind selten. Die rasante Entwicklung der Technik bringt es mit sich, dass die Leute, die bei Dietze & Sohn ein und ausgehen, Experten auf ihrem Gebiet sind. Ständige Weiterbildungen der Mechatroniker gehören zum regelmäßigen Programm – eine Voraussetzung, um am Markt bestehen zu können.

> Die Mitarbeiter des Unternehmens sind Experten auf ihrem Gebiet

Dass Klaus Dietze einiges davon versteht, was er tut, beweist sein Patent für eine Absenkbegrenzung aus dem Jahr 2007. Und das Wissen wird kontinuierlich weitergegeben. Seit Jahren bildet das Unternehmen aus, acht Azubis hatten 2015 die Wahl zwischen Büromanagement, Mechatronik und Lagerlogistik. Voraussetzungen sind ein guter Realschulabschluss, Kreativität und Teamfähigkeit.

Als Louis Dietze am 15. Oktober 1880 in Eberswalde als Werkzeugmacher seinen Betrieb gründete, zählte wohl eher Pragmatismus. Anfangs konzentrierte er sich auf alltägliche Schlosserarbeiten, später spezialisierte er sich auf die Herstellung von Seilkauschen zum Heben von Waren. Damit war die Grundlage zur Entwicklung von Hebe- und Fördertechnik bereitet. Der Betrieb wuchs und wurde später von Max Dietze weitergeführt, er manövriert ihn durch die Kriegsjahre. 1949 übernimmt Wolfgang Dietze das Zepter. Das Kauschgeschäft ist eingeschlafen, im Vordergrund stehen nun Reparaturen von Waagen und anderen Maschinen.

Ab 1966 arbeitet L. Dietze & Sohn beim VEB Verlade- und Transportanlagenbau (VTA) Leipzig in der Erzeugnisgruppe „Flurfördertechnik“ mit und wird 1970 zur Vertragswerkstatt. Teile-Knappheit zu DDR-Zeiten wird durch Improvisationen ausgeglichen – bis hin zur eigenen Anfertigung von Zahnrädern.

1987 übernimmt Klaus Dietze die Geschäftsleitung des Unternehmens. Nach dem Mauerfall macht er die Firma fit für die Zukunft und knüpft rasch Kontakte zu Staplerherstellern für eine künftige Zusammenarbeit. In den 1990er-Jahren folgt der Ausbau des Unternehmens, in Eisenhüttenstadt übernimmt die neu geschaffene GmbH die Staplerwerkstatt des Stahlriesens EKO. Auch in Cottbus wird eine Niederlassung gegründet, die Zentrale wechselt aus der Stadt Eberswalde in den kleineren Nachbarort Finowfurt. 2006 wird die Firmenzentrale dort eingeweiht.

L Dietze&Sohn haben sich gemausert – vom Schlosserbetrieb zu einem Unternehmen, das Vertragshändler für Gabelstapler und Lagertechnik ist, Stapler kauft, vermietet und betreut sowie Leistungen anbietet wie Schulungen für Fahrer, Spezialtransporte und Ersatzteilverkauf.

Preisträger in Kürze

- Branche: Fördertechnik
- Standort: Finowfurt; Niederlassungen in Eisenhüttenstadt und Cottbus
- Mitarbeiter: 80
- Fördergelder: 150 166 Euro, davon 75 083 Euro EFRE-Mittel
- Internet: www.dietze-ft.de

seit 2004
ZUKUNFTSPREIS
BRANDENBURG

Hoffmann Möbel
Wir richten's ein.

SCHARNAU
Kleben. Schleifen. Leidenschaft.
Klebe- und Schleiflösungen in Standard- und Spezialabmessungen für alle Anwendungsgebiete
T 033398 845-0 | F 033398 845-20
info@scharnau.de | www.scharnau.de

ZEMMLER®
SIEBANLAGEN

Qualität von oben

Die Dachbleche24 GmbH hat sich zum Branchenprimus im Online-Geschäft gemausert

Von Heike Hahn

Wriezen. Michael Wagner verkörpert das, was man als frischen Wind in einer Branche beschreiben könnte. Der Geschäftsführer der Dachbleche24 GmbH mit Hauptsitz in Wriezen (Märkisch-Oderland) hat aus einem insolventen Betrieb ein wieder wachsendes Unternehmen geschaffen. Dazu hat Wagner nicht weniger gemacht, als Holz in Stahl zu verwandeln. „Wir haben uns daran orientiert, was auf dem Markt gebraucht wird und was leichter zu transportieren ist“, erklärt er. Durch den einfachen Bestellvorgang, die optimierte Logistik und die variable Produktpalette sei es möglich, innerhalb von zehn Tagen in jede Ecke von Deutschland liefern zu können. „Wir gehen einen modernen Weg“, bekräftigt Wagner. Mehr als die Hälfte der Bestellungen gehen übers Internet ein.

Das Gelände am Rande von Wriezen weist nur noch ein paar Spuren von dem Holzhandel auf, der hier mal stand. Es gibt noch Holz für lokale Kunden. Die Dachbleche, die Wagner gemeinsam mit seinem zweiten Geschäftsführer Philipp Milz vertreibt, sind für ganz Deutschland gedacht und kommen als Rohmaterial von einem Partnerunternehmen aus Schweden.

> Das Unternehmen legte 2014 um 35 Prozent in der Größe zu

Im Jahr 2010 hatte die junge Geschichte des Unternehmens in Wriezen begonnen. Wagner und Milz sind als Quereinsteiger gestartet und – wie sie selbst ein wenig stolz sagen, nahezu ohne Kredite oder anderweitige Unterstützung. Sie übernahmen einige Beschäftigte der insolventen Holzfirma und haben heute 20 Männer und Frauen im Team.

Das Unternehmen als dynamisch zu beschreiben, ist nicht untertrieben. Der Umsatz steigt von Jahr zu Jahr, und das Unternehmen legte 2014 um 35 Prozent in der Größe zu. Die Ausdehnung ist auch räumlich zu verstehen, so gibt es bereits seit 2014 eine Niederlassung in Thüringen, später wurde eine weitere in der Prignitz eröffnet.

Alles unter Dach und Fach: Dachbleche24-Geschäftsführer Michael Wagner (r.) geht mit Marcel Fabian die Listen durch. Foto: Sören Tetzlaff

Die Besonderheit des Unternehmens für die Herstellung und den Verkauf von Trapezblechen steckt schon im Namen. Die 24 unterstreicht die Affinität der Geschäftsführer zum Online-Geschäft. Täglich, rund um die Uhr erreichbar und bestellbar. Die Aufträge an das Unternehmen können auch via App auf dem Smartphone vom Kunden abgesetzt werden. Die selbstentwickelte Anwendung sei für jeden verständlich, der ein Dach aus Blech braucht. „Der Kunde wird Schritt für Schritt durch das Programm begleitet“, erklärt Philipp Milz und setzt hinzu: „Er soll es so leicht wie möglich haben, zu bestellen.“

Das Augenmerk der Geschäftsführer liegt aber nicht nur auf dem Wohl der Kunden, sondern auch auf dem der Mitarbeiter. Marcel Fabian ist ein Beispiel dafür. Er wurde aus der insolventen Firma übernommen und hat sich seinen Platz im neuen Unternehmen gesichert, er ist Betriebsleiter. „Die Mitarbeiter braucht man selbst gar nicht so sehr zu motivieren, das gelingt auch so, wenn sie sehen, dass sich etwas bewegt“, ist Philipp Milz überzeugt.

Und obwohl das Unternehmen als jung und so etwas wie ein Start-up gilt, scheinen die Werte hier in der Firma eher konservativer Natur zu sein. Denn neben der digitalen, recht abstrakten Welt des Internets sind die beiden Geschäftsführer auch mit sozialem Engagement aufgefallen. Sie sind unter anderem Sponsoren des FSV Blau-Weiß Wriezen, unterstützen die Jugendfeuerwehr und Motocross-Fahrerin Sandra Bölkow aus Müncheberg.

Künftig will die Dachbleche24 GmbH auch ausbilden. Schlechte Noten in der Schule spielen bei der Auswahl der Bewerber nur eine untergeordnete Rolle. Fleiß und Loyalität, das sind Grundwerte, auf die die beiden Geschäftsführer bei ihren Mitarbeitern bauen.

Preisträger in Kürze

- Branche: Onlinehandel mit Dachblechen und Zubehör
- Standort: Wriezen (Märkisch-Oderland), Niederlassungen in Straufhain/Eishausen (Thüringen) und in Dallmin (Prignitz)
- Mitarbeiter: 20
- Fördergelder: 170 000 Euro, darunter keine EFRE-Mittel
- Internet: www.dachbleche24.de

BBF BIKE 100% Fahrrad. Fahrräder aus der Region

NagOlaRe

PolymerTechnik Ortrand GmbH

Die sechs Wirtschaftskammern des Landes Brandenburg bedanken sich recht herzlich bei allen Unterstützern, die diese Sonderbeilage ermöglicht haben.

Ein Riesending: Mit dem Drucker Infinitus können Bühnenprospekte bis zu 12 x 50 Meter groß für Theater, Film und Fernsehen weltweit erstmals nahtlos in einem Stück gedruckt werden. Es handelt sich nach Angaben der Potsdamer Firma „Big Image Systems“ um den weltgrößten Drucker. Foto: dpa/Ralf Hirschberger

Ganz großes Kino

Die Firma „Big Image Systems“ druckt in Potsdam rekordverdächtig große Plakate und Filmkulissen

Gewinner 2014

Von Torsten Gellner

Potsdam. Werner Schäfer lässt einfach alle gut ausschauen. Egal ob Lagerfeld-Model, Hollywood-Schauspieler, Operndiva oder Komödien-Altmeister wie Dieter Hallervorden. Als der vor zwei Jahren in dem Film „Sein letztes Rennen“ als betagter Marathonläufer aus der Enge eines Seniorenheims floh, sorgte Werner Schäfers Firma „Big Image Systems“ dafür, dass Hallervorden glänzen konnte: Ein Teil der Kulissen für die Tragikomödie entstand in Schäfers Firma in Potsdam-Babelsberg.

Wer „Big Image Systems“ in der Nachbarschaft der berühmten Filmstudios besucht, muss sich Plastiküberzieher über die Schuhe stülpen und aufpassen, wo er hintritt: Auf dem Boden der großen, hell ausgeleuchteten Halle liegen hauswandgroße Plakate aus Stoff oder Plastik ausgebreitet.

Ob für aufwendige Außenwerbung, eindrucksvolle Messe-Auftritte oder eben als Kulissen für Fernsehstudios, Kinofilme oder die Theaterbühne: „Big Image Systems“ kann so ziemlich alles drucken. Der Name kommt dabei nicht von ungefähr. In Babelsberg steht der weltweit größte Textilprinter, eine Erfindung, die Werner Schäfers Mitarbeiter zusammen mit der Technischen Universität Berlin entwickelten.

Der heute 76-jährige Firmengründer wuchs auf im Prenzlauer Berg. Schon früh hatte er ein Faible für große Bilder: „Ich wollte unbedingt zum Film“, erinnert er sich. „Nur, wie ich da hinkommen sollte, war mir natürlich nicht klar.“ Er kam dahin, indirekt und über Umwege. Schäfer machte sich als Industriefotograf selbstständig und entdeckte dabei sein Interesse fürs Großformatige. 1987 gründete er – inzwischen hatte es ihn nach Skandinavien verschlagen – die Firma „Big Image Systems“ in Schweden, aus der später die Brandenburger Schwesterfirma entstand.

> Unternehmen erhielt Ende 2014 auch den Innovationspreis Berlin Brandenburg

Zuerst siedelten sich die Druckspezialisten in Stahnsdorf (Potsdam-Mittelmark) an, vor zweieinhalb Jahren zogen sie dann nach Babelsberg. Ein Glücksfall für Schäfer, aber auch für die Film-Branche, die nun quasi nur über die Straße laufen muss, um neue Projekte abzusprechen.

„Der Umzug war wie eine Initialzündung“, sagt Schäfer. „Wir haben viel investiert und sind durch ein Tal gegangen. Aber es hat sich gelohnt.“ Gerade waren Interessenten aus Italien da, aus den USA gibt es eine Anfrage für eine 4500 Quadratmeter große Opernkulisse, in London hat „Big Image Systems“ ein Verkaufsbüro eröffnet. Auf Marketingsprech können die Babelsberger verzichten. „Wenn wir unseren Kunden zeigen, was wir hier machen können, dann sind sie überzeugt“, erklärt Schäfer.

Das liegt nicht zuletzt an Infinitus. Es ist der größte Textil-Drucker der Welt, ein Unikat, das Schäfer und seine Kollegen mit der Expertise der TU Berlin entwickelten. Die Maschine kann Bühnenprospekte bis zu zwölf mal 50 Meter drucken, „nahtlos, das ist unser Alleinstellungsmerkmal“, betont Schäfer.

Im Prinzip funktioniert Infinitus wie ein überdimensionaler Tintenstrahldrucker: Der Stoff ist auf eine zwölf Meter breite Trommel gewickelt, die sich langsam dreht, während die Farbdüsen auf einem Druckschlitten von links nach rechts gleiten. „Der läuft inzwischen fast rund um die Uhr“, erklärt Schäfer.

Als das Riesenbaby erstmals zum Einsatz kam, war das für Schäfer ein besonderer Moment, ein rührender Augenblick, bei dem er auch ein paar Tränen verdrückte. Schließlich war das so etwas wie sein Lebenswerk, ein Traum, den er sich erfüllte: Schäfers Firma durfte das Bühnenprospekt zur Oper „Lucio Silla“ bei der Salzburger Mozartwoche im Jahr 2013 beisteuern.

Wozu Infinitus noch in der Lage ist, davon durfte sich vor wenigen Wochen die internationale Modeszene in Paris überzeugen. Designer Karl Lagerfeld ließ sich von den Babelsbergern die Kulissen für sein Chanel-Spektakel im Grand Palais schneidern. Dieses Mal verlangte es den Modezar nach einem lebensgroßen Pariser Prachtboulevard, der sich unter den Glaskuppeln der legendären Ausstellungshalle entfalten sollte. Gesagt, gedruckt: 100 Meter lang, mit 20 Meter hohen Hausfassaden. „Das war schon richtig irre“, so Schäfer.

Ein Grund dafür, warum Werner Schäfer mit dem Zukunftspreis Brandenburg 2014 bedacht wurde: Er überführt mit seinen spektakulären Druckerzeugnissen die traditionelle Technik der Kulissenmalerei ins Zeitalter der Digitalisierung – und behauptet sich.

Ein gigantisches Kulissenrund entstand auch für die Verfilmung des Kinderbuch-Klassikers „Pettersson und Findus“, in dem Ulrich Noethen den kauzigen Katzenbesitzer Pettersson spielt. Der Schauspieler schwärmte: „Wenn ich nur an den Riesenprospekt denke, der als Hintergrund aufgehängt wurde. Auseinandergefaltet hätte man damit einen der Türme am Kölner Dom verdecken können“.

Das Meisterstück jedoch, von dem Schäfer heute noch schwärmt, war die Rekonstruktion der Sixtinischen Kapelle für die Papst-Komödie „Habemus Papam“ (2012) von Nanni Moretti. „Wenn man das erleben darf, dann weiß man: Man hat alles richtig gemacht.“

Wenige Wochen nach der Verleihung des Zukunftspreises erhielt die Firma „Big Image Systems“ im Übrigen schon die nächste Auszeichnung: Sie wurde im Dezember 2014 – gemeinsam mit vier weiteren Unternehmen aus der Region – mit dem Innovationspreis Berlin Brandenburg geehrt.

Blühende Tagebaukipphen

Gewinner 2014

Die Lausitzer NagolaRe GmbH erhielt nach dem Zukunftspreis 2014 in diesem Jahr den bundesweiten „KfW-Award GründerChampions“

Von Jan Siegel

Jänschwalde. Christina Grätz liebt die Natur und sie liebt ihre Lausitzer Heimat. Die Frau startet zum Rettungseinsatz, wenn ein Waldameisen-Volk vor einem nahenden Tagebau in Sicherheit gebracht werden muss, und sie strahlt, wenn sie bei ihren botanischen Exkursionen eine der selten gewordenen Pechnelken zu Gesicht bekommt. Seit ihrer Jugend stand für die Schülerin fest, dass ihre ökologische Passion für sie nicht nur Berufung ist, sondern auch ihr Beruf werden soll.

Geboren im Örtchen Radeweise hatte Christina Grätz die manchmal widersprüchlichen Beziehungen zwischen Ökonomie und Ökologie früh selbst erlebt. Das Dorf vor den Toren Sprembergs (Spree-Neiße) musste Mitte der 1980er-Jahre dem Braunkohletagebau Welzow weichen. Später ging die Jugendliche mit ihren Freunden gegen die Zerstörung der Natur auf die Barrikaden.

Wer der jungen Frau damals prophezeit hätte, dass aus ihr mehr als zehn Jahre später eine erfolgreiche Unternehmerin und Geschäftsfrau wird, die in der Zusammenarbeit mit den großen Lausitzer Energie- und Bauunternehmen ihr Geld verdient, den hätte Christina Grätz wohl glattweg für verrückt gehalten.

Spricht man mit ihr, aber wird schnell klar: Es ist keineswegs der Verrat an ihren ökologischen Grundüberzeugungen, der sie ihre Firma gründen ließ. Die 40-jährige Diplom-Biologin führt ihren „Kampf“ zur Erhaltung der natürlichen Umwelt mit unverminderter Begeisterung nach wie vor. Ihr einstiges „Contra“ aber ist einem zupackenden „Pro“ für die Erhaltung der Natur gewichen.

Ihre „Waffe“ dabei: eine so „einfache“ wie geniale Geschäftsidee. Das macht sie glücklich. Die Wissenschaftlerin holt die Natur in Landstriche zurück, wo sie vom Menschen davor recht konsequent verdrängt worden ist. Dazu hat Christina Grätz im Jahr 2011 ihre Firma NagolaRe gegründet und auf dem „Friedrichshof“ in Jänschwalde (Spree-Neiße) mehrere Verfahren perfektioniert, mit denen sich öde Flächen wieder in blühende Landschaften verwandeln lassen. Der Name der Firma lehnt sich an die sorbisch, wendische Bezeichnung „na Goli“ an. Sie bedeutet „auf der Heide“.

NagolaRe-Chefin Christina Grätz
Foto: Jan Siegel

Mähdrescher im Miniaturformat: Der „Hamster“ erntet Blumenfelder ab und drischt die Samen aus. Bei der Firma NagolaRe entstehen auf Tagebaukippen wieder blühende Landschaften. Foto: NagolaRe

Das Gehöft aus dem 18. Jahrhundert war eine Ruine, als Christina Grätz es vor drei Jahren kaufte. Der Hof begeisterte sie seit vielen Jahren, bietet er doch optimale Voraussetzungen für das, was die Botanikerin vorhat. „Er liegt weitab wirtschaftlich genutzter Flächen. In unmittelbarer Umgebung gibt es die unterschiedlichsten Bodenarten. Die Palette reicht von nährstoffarmen Trockenbiotopen bis zu Feuchtwiesen“, erzählt Christina Grätz. Schritt für Schritt baut sie den Firmensitz jetzt aus und bringt wieder Leben in den alten „Friedrichshof“. 430 000 Euro will sie dafür in den „Friedrichshof“ investieren.

> Der Name des Unternehmens bedeutet „auf der Heide“

Auf dem Hof arbeitet sie mit ihrem inzwischen siebenköpfigen Team an unterschiedlichen Verfahren zur Renaturierung „toter“ Flächen.

„Mahdgutübertragung“ heißt eine der Methoden. Damit verwandeln die Lausitzer Ödland in neue Naturflächen mit heimischen Pflanzenarten. Dazu mähen sie zunächst speziell ausgewählte Spenderflächen. Das eingesammelte Mahdgut wird danach frisch auf das öde Areal verteilt. Entscheidend dabei ist beispielsweise der Zeitpunkt der Mahd. Er bestimmt darüber, welche Arten später auf der neuen Fläche gedeihen. Es sind nämlich die Samen aus dem Grünschnitt, die beim Abtrocknen der Pflanzenreste ausfallen und die Basis für neues Leben bilden, das auch historisch in die jeweilige Gegend passen muss. Das ist nur einer der vielen Ansprüche, die fachgerechte Renaturierung erfüllen muss und die sich die Jänschwalder auf ihre Fahne geschrieben haben. Der Ankauf ortsfremden Saatguts scheidet daher nahezu aus. Das ist die Nische, in der NagolaRe inzwischen sehr erfolgreich agiert.

Bis zu zehn Hektar aber müssen abgemäht werden, um einem Hektar Ödland bei der Mahdgutübertragung neues Leben einzuhauchen. Weil der Flächenbedarf bei diesem Verfahren so immens ist und es immer schwieriger wird, die riesigen Spender-Areale beispielsweise für die Renaturierung von einstigen Tagebauen zu finden, kümmert sich Christina Grätz auf dem „Friedrichshof“ inzwischen auch um die aufwendige Produktion von regionalem Saatgut. Rund um den Hof entstanden Felder, auf denen auch viele selten gewordene Lausitzer Pflanzen blühen.

Die Jänschwalder Botaniker von NagolaRe haben sich einen klangvollen Namen erarbeitet, der mittlerweile weit über die Lausitz hinausreicht. So haben Christina Grätz und ihr Team in den vergangenen Jahren bereits in Potsdam für die Stiftung preußische Schlösser und Gärten oder das Landesumweltamt gearbeitet. 2015 brachten die Jänschwalder mit ihrem Know-how ein Stück mehr Natur zur Bundesgartenschau ins Havelland.

Derweil verwandelt sich eine einst heruntergekommene Scheune des Jänschwalder „Friedrichshofes“ in eine Halle zur Pflanzenaufzucht. Dort sollen bald die Samen aufgehen, die Christina Grätz bei ihren zahlreichen botanischen Exkursionen in mühevoller Handarbeit auf den Wiesen und in den Auen im Süden Brandenburgs sammelt. Die Lausitzerin liebt halt die Natur.

Im Oktober 2015 erhielt die NagolaRe GmbH eine weitere hohe Auszeichnung: Sie wurde Bundessieger im Gründerwettbewerb der Förderbank KfW und erhielt den „KfW-Award GründerChampions“. Die junge Firma konnte sich unter den 16 Landessiegern durchsetzen und erhielt ein Preisgeld von insgesamt 10 000 Euro.

Foto: Fotolia (jim)

Wir fördern Unternehmen mit Zukunft.

Seit 1990 haben wir mit Fördermitteln in Höhe von 35 Milliarden Euro Investitionen von mehr als 71 Milliarden Euro angeschoben. Allein im Bereich Wirtschaft entstanden 141.000 neue Arbeitsplätze. Wir sind dabei, wenn Brandenburger Unternehmen Erfolgsgeschichten schreiben. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

www.ilb.de

Investitionsbank des Landes Brandenburg ILB